# Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt“.

1911 **Berlin-Bremen, den 27. Dezember.** Nr. 52

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

**Inhalt:** Der „Gott unsrer Tage“. Von Anna Graue. — Am Silvesterabend. Von P. Kirmß. — Wohin muß die jetzt in der Christenheit Deutschlands sich bemerkbar machende Bewegung führen? Von einem Arzt. — Sammlung. — Das Maximum. Von Bittlinger. — Die Kirche und der zukünftige Protestantismus. — Volksvertretung. Von Saxo. — Dies und Das. (Zum Jahresschluß.) — Anzeigen.

## Der „Gott unsrer Tage“.

Gott unsrer Tage, wer bist du? Sprich!
Gott unsrer Tage, kennst du mich?
Du bist ja der „liebe Gott“ nicht mehr,
Du bist kein Vater, dein Himmel ist leer!
Du bist Natur, bist Welt, bist ich —
Du wirkst und schaffst, doch liebst du mich?
Du lieber Vater der Kinderzeit,
Wie öffnetest du mir die Arme weit!
Wo soll ich mit meinem Leid nun hin,
Kann ich nicht dir an das Herz mehr fliehn!
Natur und Welt und ich dazu,
Die wiegen die Sorge nicht zur Ruh' . . .
Gott unsrer Tage: wie tröstest du?!

Anna Graue.

## Am Silvesterabend.

Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen. Psalm 97, 11.

Laß es Licht in dir werden. Denn Licht ist dein Element. Du bist ein Kind des Lichtes. Du kannst nicht im Dunkeln leben. Aus dem ewigen Licht bist du geboren, und durch die Schatten der Erde wanderst du zum ewigen Licht. Wenn das Jahr sich neigt und es Abend wird, laß es Licht in dir werden.

Du bist durch manche Nacht hindurchgewandert. Die unerbittliche Notwendigkeit, nach welcher Tag und Nacht wechseln, hüllte dich in Finsternis. Die Lieblosigkeit der Menschen, die dein bestes Denken und Empfinden nicht verstanden, die dich verließen, wenn sich das Glück von dir wendete, ließ das Licht der Freude von dir weichen. Jeder tiefer empfindende Mensch muß darüber klagen, daß seine Untugenden ihn von Gott schieden und damit von dem Lichte. Denn nur „in seinem Lichte sehen wir das Licht“. Wir sahen unser Vaterland durch schwere Gefahren ziehen. „Die Wasserwogen erhoben sich; die Wasserströme erhoben ihr Brausen, sie hoben empor die Wellen.“ Durch die Kirche klang der Prophetenruf: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Und die Antwort lautete: „Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein.“ Und nun kommt der Abend des Jahres. Die Glocke schlägt. Ein Stück meines Lebens versinkt. Die Todesnacht kommt näher. Entweder sie wird über dich kommen allmählich in Krankheit und Alter, wie es unter unserem Himmelsstrich allmählich Nacht wird; oder sie wird plötzlich kommen, wie im Morgenland, wo binnen weniger Minuten die Nacht „daherfällt“.

Aber dem Gerechten muß das Licht wieder aufgehen. Denn das Licht ist da. Es ist uns erschienen. Christus ist das Licht der Welt. Nimmermehr kann es verlöschen. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen zu Weihnachten. Tue dich auf, meine Seele. Freue dich an diesem Lichte. Und ihr, Herzeleid und Trauer, Schuld, Nacht und Tod, weichet. Denn das Licht ist da.

Mit hellem Auge blicke ich zurück. Hell wird mir die Vergangenheit. In allem sehe ich den, dessen Gang lauter Licht ist. Zieht wieder an meinem Auge vorüber, ihr schweren Tage der Kirche, welche dieses Jahr gebracht hat. Ihr wart trotz aller Enttäuschung, Erbitterung und Erregung doch Tage des Lichts. Ihr habt uns gelehrt, unsere evangelische Kirche mit noch größerer Liebe als bisher zu umfassen. Ihr habt uns die Gewissen geschärft für die Aufgaben, die wir haben, Hüter unserer Kirche und Kämpfer für sie zu sein, daß in ihr Raum werde für alle, die sich nach dem ewigen Lichte sehnen. Ihr habt uns von neuem die Augen geöffnet dafür, wie verhängnisvoll es für unser Volk wäre, wenn das Salz unserer Kirche dumm und ihr Licht unter den Scheffel gestellt würde. Ruft die Trägen aus dem Schlafe, und den starken Geist unseres Volkes ruft zu den Waffen, damit er sich im Protestantismus sein innerstes Wesen und seine Krone wahre.

Auch euch grüßen wir von neuem, ihr schweren Tage, die ihr über unser Vaterland dahinzogt. Auch ihr kommt von Gott. Wie Blitze aus seiner Hand habt ihr grell die Völkerwelt beleuchtet und ihre Gedanken uns erkennen lassen. Ihr habt uns gezeigt, daß unsere Feinde wachen, und daß wir wachen müssen. Ihr habt uns hineinschauen lassen in den Gang der Geschichte. Jeden Augenblick kann ein großer Gerichtstag Gottes anbrechen. Wenn er käme, wenn wir Zeiten zu durchleben hätten, wie unsere Väter vor 100 Jahren, würden wir bestehen, wie sie bestanden haben? Aber wir fürchten uns nicht. Das Feuer würde viel verzehren, was des Untergangs wert ist. Aber es ist auch noch genug edles Erz in unserem Volke, das durch das Feuer geläutert werden würde.

Gott segne alle, die für das Vaterland und für unsere Kirche kämpfen, die um des Lichtes und der Gerechtigkeit und der Freiheit willen kämpfen und dulden.

Drum laß es Licht in dir werden, meine Seele. Halte an ihm fest, der der Vater des Lichtes ist, danke ihm für alles, was er dir Gutes gab, auch für das, was er dir nahm. Dann läßt auch das Verlorene und Vergangene einen Schein seiner Güte in dir zurück und bleibt dir für immer ein Unterpfand seiner Barmherzigkeit, die nicht von dir weicht, auch wenn Berge weichen. Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Du hast ihm für vieles zu danken. Er weicht nicht von uns. Er läßt über dir, über unserem Volke und über unserer Kirche sein Licht immer wieder aufgehen.

P. Kirmß.

## Wohin muß die jetzt in der Christenheit Deutschlands sich bemerkbar machende Bewegung führen?

Von einem Arzt.

Die Enzyklika des Papstes, kürzlich der Fall Jatho und ähnliche Vorkommnisse in der katholischen wie in der evangelischen Kirche haben auch die bis dahin gleichgültigsten Gemüter im deutschen Volke zum ernsten Nachdenken über den Besitz ihrer heiligsten Güter aufgerüttelt. Und die an die Spitze dieser Betrachtung gestellte Frage hat sich in die Herzen vieler erst heimlich eingeschlichen, darf sich aber jetzt weiter ans Licht wagen. Denn mit aller Macht drängt sie sich hervor in die breite Öffentlichkeit. Sie will und muß jetzt erörtert und erwogen werden. — Denn „denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen." — „Durch Kampf zum Sieg!" „Per aspera ad astra!" Aber:

„Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung fortzuleiten, noch auch zu wanken hierhin und dorthin."

An diesen Orten im Erlöschen begriffene Funken zu einer hellen Flamme anzufachen, an anderen zu belehren, zu beruhigen, ja überschäumende Fluten einzudämmen und richtig zu leiten — dazu sollten die Edelsten des deutschen Volkes sich jetzt berufen, ja verpflichtet fühlen an allen Orten.

Der heillose Donnerschlag der Enzyklika wäre von einem heilsameren, Segen spendenden Gewitterregen begleitet gewesen; die „Los-von-Rom!"-Bewegung hätte im Lager der Katholiken eine ganz bedeutend gewaltigere Bewegung hervorgerufen, wenn nicht im Lager der Evangelischen böse „Zwing-Uris" weithin sichtbar gewesen wären und vom Übertritt abgeschreckt hätten! Wahrlich, wir Protestanten dürfen es den Katholiken nicht verargen, wenn sie Bedenken tragen, den Panzer des einen Schnürleibes mit einem fast ebenso beengenden zu vertauschen. Wir Evangelischen dürfen nicht die vielen kleinen Splitter, die in dem Auge der Katholiken sitzen, rügen und unter ein Vergrößerungsglas bringen, bevor wir nicht den Balken aus unserm Auge entfernt haben.

Vor zwei Jahren haben wir am Denkmal auf der Grotenburg im Teutoburger Walde den Sieg gefeiert, der tausend Jahre früher Germaniens Gauen vom römischen Joche befreite. Der Cheruskerfürst Hermann war ein Norddeutscher. Von Thüringens Bergen herab verbreitete sich die durch Luther geläuterte Lehre durch das ganze deutsche Vaterland. Und endlich schmiedete der Hammer eines märkischen Reckens vor vierzig Jahren die Deutschen zusammen zu einem herrlichen Kaiserreiche. Wohlan denn, scheuen wir Norddeutschen uns nicht, auch jetzt die ersten auf der Arena zu sein! Auf der ganzen Linie muß zum Sammeln geblasen werden. Der Evangelische Bund, der Verein der Freunde der evangelischen Freiheit, der Protestantenverein, der Keplerbund und wie weiter Namen anderer Vereine sein mögen, sie alle müssen sich zusammentun, um einem einzigen hohen Ziele nachzustreben. Mit eisernem Fleiß muß ans Werk gegangen und gearbeitet werden, mit Wort und in Schrift, in Gesellschaften, in Vereinen, auf Kongressen, in Zeitungen, in Fachschriften! Eine freudige Begeisterung muß hineingetragen werden in alle Städte, Flecken und Dörfer, in alle Gauen, in jede Hütte des deutschen Vaterlandes, nicht bloß heute und morgen, sondern Tag für Tag, jahraus, jahrein, bis endlich das hohe Ziel erreicht sein wird, das uns jetzt vorleuchtet.

Aber wie wird der Name dieses Zieles sein? Vorerst heißt er: Befreiung vom unerträglichen Drucke, Sprengung der Jahrhunderte hindurch uns beschwerenden Ketten, dann aber: Errichtung eines herrlichen Gebäudes, dessen Dach des ganzen deutschen Vaterlandes Münster, Dome, Kirchen und Kapellen und Andachtshäuser überspannen und alle Andächtigen unter den Katholiken, Evangelischen, Reformierten, Unierten sammeln soll zu einer einzigen großen deutschen christlichen Gemeinde.

Allsonntäglich wird in fast jeder evangelischen Kirche von jedem Prediger das Apostolische Glaubensbekenntnis verlesen. Bei der Taufe eines jeden Kindes müssen die Taufzeugen mit deutlichem „Ja!" bekräftigen, daß auf diesen unsern (?) Glauben der kleine Erdenbürger getauft werden soll. Bei der Einsegnung (Konfirmation) müssen die Konfirmanden sich zu diesem Glauben bekennen. Bei der Ordination wird der Prediger verpflichtet, dasselbe Glaubensbekenntnis treu und ehrlich zu bekennen und stets ihm gemäß lehren und predigen zu wollen.

Sind diese Einrichtungen nur reine Formsachen? Absetzungen sonst würdiger Prediger durch eine obere Kirchenbehörde wegen zu freier Auslegung des Bekenntnisses sind nicht ganz seltene Vorkommnisse gewesen. „Der Fall Jatho" liefert wiederum den deutlichsten Beweis, daß am Bekenntnisse nicht gerüttelt und gedeutelt werden darf. Wird aber jede Auslegung verboten, so muß auch jedes Wort, jeder Buchstabe, ja das Tittelchen über dem i für unveränderliche Norm gehalten werden. Denn wo bliebe die Grenze für ein subjektives Erklären? Wo stände die Schranke für die Vernunft? Wo müßte das starre Glauben seinen Anfang nehmen?

Wenn das durch das Kirchengesetz vom 16. März 1910 geschaffene Spruchkollegium die Entscheidung darüber zu treffen hat, „ob die fernere Wirksamkeit eines Predigers mit den in den Bekenntnissen bezeugten Worte Gottes vereinbar ist oder nicht", so mag doch diese genannte Behörde dahin Sorge tragen, daß das Bekenntnis Laien wie Predigern verständlich gemacht werde, damit nie und nimmer falsche Auslegungen möglich werden können. Es liegt auf der Hand, daß das zurzeit oder vielleicht überhaupt eine unmögliche Forderung ist. Demnach bleibt die eine Entscheidung: Entweder strenger Buchstabenglaube oder freie Forschung mit gesundem Menschenverstande.

Das Spruchkollegium verlangt das erstere. Also was? Nur einige Punkte sollen herausgegriffen werden. Es heißt: „Christus ist niedergefahren zur Hölle, aufgefahren gen Himmel." Wir fragen: Ist das in Wirklichkeit geschehen? Es heißt: „niedergefahren" zur Hölle. Liegt denn die Hölle etwa unter unseren Füßen? Da wir Gegenfüßler haben, müßte sie also im Mittelpunkte der Erde sich befinden. Ferner heißt es von Christus: „Sitzend zur rechten Hand Gottes." Sagt nicht Jesus selbst: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten?" Aber das Bekenntnis dichtet unserem Gotte eine Hand aus Fleisch und Blut an. Ferner heißt es: „Ich glaube — an die Auferstehung des Fleisches." Also aus verwestem Körper soll wieder ein Leib zusammengesetzt werden?

Und nun erlauben wir uns, an jeden einzelnen der dreizehn Herren vom hohen Spruchkollegium die Frage zu richten: „Glauben Sie jedes Wort, jeden Buchstaben des Bekenntnisses?“ Den Verstand zu Rate zu ziehen bei dessen Auslegung ist ja Sünde. „Stellen Sie Ihren Verstand, eine der höchsten Gaben Gottes, so gewaltsam unter den Scheffel?“ Tun Sie das? Sind Sie dann noch würdig den Posten zu bekleiden, den Sie als Mitglied eines Oberkirchenrates, eines Spruchkollegiums jetzt einnehmen?

Oder aber geben Sie zu, daß Sie nicht jedes Wort ganz ehrlich und treu glauben? Erlauben Sie sich die Freiheit des geringsten Deutens und Auslegens? Stehen Sie dann nicht mit dem abzusetzenden Pfarrer auf einer ganz gleichen Stufe? Müssen nicht auch Sie abgesetzt, ja schwer verurteilt werden? Gleichen Sie nicht den Schriftgelehrten und Pharisäern?

Also fort mit solchem Oberkirchenrate, aber vor allen Dingen fort mit dem morsch und rostig gewordenen Glaubensbekenntnisse! Handeln wir doch ähnlich wie Luther, der die Bannbulle verbrannte! Schicken wir doch das Apostolische Glaubensbekenntnis — es ist zwar altehrwürdig und mit schönster Patina bedeckt — dahin, wohin es gehört: ins Museum für Orthodoxie, wo es aufbewahrt werden mag neben anderen Marterwerkzeugen des Mittelalters, der Inquisition und der Hexenprozesse! Es hat lange genug dazu gedient, die Gemüter zu verwirren; es hat Uneinigkeit, Streit, Unfrieden gestiftet; es hat Heuchler erzogen; es hat endlich eine große Menge der frömmsten Elemente der Kirche entfremdet, ja sehr viele der Religionsgleichgültigkeit, der Religionslosigkeit, dem Unglauben in die Arme getrieben.

Aber heißt es denn nun: „tabula rasa“ machen wollen? Nein, keineswegs darf Religionsunterricht aus Schulen und Kirchen entfernt werden! Im Gegenteile, eine hohe Freude, ein Genuß soll für die sehnenden Herzen Kirchlichkeit und religiöses Empfinden werden. Ein fröhlicher Glaube erstehe! Den Hungrigen sollen statt der ungenießbaren Steine Brote des unverfälschten Wortes Gottes gegeben werden, den Dürstenden das klare Quellwasser der Liebe, des sittlichen Empfindens, des reinen Gewissens.

Genug Anläufe sind schon gemacht, ein einfaches Glaubensbekenntnis aufzustellen, das den Anforderungen aller Christen und eines jeden unter ihnen genügt. Es gibt ein in einfachen, aber schönen Versen gefaßtes Bekenntnis, dessen erste Strophen so lauten:

„Ich glaube, daß die große schöne Welt regieret
Ein hoher, nie erschaffner Geist;
Ich glaube, daß Anbetung Ihm gebühret,
Doch weiß ich nicht, wie man ihn würdig preist.

Und aus dem Nachlasse des Dichters Ernst Wichert († 1902) ist vor etwa drei Jahren in der „Deutschen Welt“ (dem Sonntagsblatte der „Deutschen Zeitung“) ein Aufsatz veröffentlicht, in welchem er in klarer, aber etwas zu langer Auseinandersetzung ein Muster eines christlichen Glaubensbekenntnisses liefert, eine herrliche Wiedergabe seines ihm im Herzen schlummernden tiefen religiösen, rein sittlichen Empfindens.

Sollen nun Katholiken, Reformierte, Lutherische, alle Sekten, die strenggläubigsten Orthodoxen, alle freien Religionsgemeinschaften, selbst die Monisten, kurz, alle Deutschen durch ein einziges religiöses Band, durch ein Bekenntnis im friedlichen Vereine zu einer einzigen Gemeinde gesammelt werden, so darf das Glaubensbekenntnis nur kurz und bündig sein, darf nur das enthalten, was fraglos auch jeden nur irgendwie religiös fühlenden und denkenden Deutschen in seinem Innern bewegt.

Vielleicht könnten folgende Worte genügen:

Ich glaube an ein geistig höchstes Wesen, Gott genannt. Ich kann ihn nicht ausdenken; ich fühle ihn nur in meinem Herzen. Nach ewig unwandelbaren Gesetzen regiert er die ganze Welt und auch uns Menschen. Ich darf in Andacht zu ihm beten. Jesus Christus, der Stifter unserer Religion, hat ihn uns kennen gelehrt als lieben Vater. Wir Menschen sind göttlichen Ursprungs, aber als irdische Geschöpfe nicht ohne Fehler, nicht ohne Sünde. Das uns von Gott verliehene Gewissen ist die Richtschnur für unser Tun. Sittlich und fleckenlos sei unser Wandel! Unser höchstes Gebot ist die Liebe zu Gott und zu unserem Nächsten. Die Bibel, heilige Schrift genannt, ist das Buch aller Bücher, aus dem wir immer neue Kraft und Eifer zum Leben mit Gott und den Menschen schöpfen.

So oder mit ähnlichen, vielleicht besser gewählten und knapperen Worten mag das künftige Glaubensbekenntnis der neuen, das ganze deutsche Volk umfassenden Gemeinde lauten.

## Sammlung.

Sie zerren an meinen Nerven, die Menschen, die Sachen, die Fragen, die Pflichten, die Sorgen, die Gedanken — mögen die dahinfahren, der Mensch lebt, damit er sich verlebt und stirbt — aber dieselben zerren an meinem Innenmenschen, an meiner Seele, werfen sie hin und her, tauchen sie auf und ab, rastlos, ruhelos — und meine Seele kann ich nicht hingeben, ich brauche sie, brauche sie für die Ewigkeit, sie ist mein einziger Besitz, sie ist mein Ich. Ohne Nerven kann ich leben, werde hoffentlich einmal und dann erst recht leben, aber ohne Ich — **das** wäre der Tod.

Ich muß, ich muß, ich muß Zeit gewinnen. Eine kümmerliche Stunde am Tage nur — für mich. Es ist berechtigte Selbstsucht. Denn wenn ich nichts mehr bin, kann ich auch anderen nichts mehr sein. Ich weiß, die erste halbe Stunde ebben die Erregungen noch nach, um Dreiviertel beginnen sie wieder. Es ist lumpig wenig, was ich fordere, aber ich will das Wenige für mich.

Luther betete des Tages vier Stunden, die besten am Tage. Unsere Zeit lächelt — sie hat mehr zu tun, sie hat besseres zu tun, wie sie meint. Unsere Großmütter saßen ein zwei Stunden über Bibel und Gesangbuch, ganz still und hörten und sahen nichts und wurden böse, wenn wir Kinder sie störten, wir mußten stille sitzen — es war schrecklich! Und wenn sie uns dann wieder ansahen, dann war es wie eine Stille oder ein Leuchten über ihrem Angesicht — sie kamen aus einer anderen Welt wieder in unsere Welt.

Das haben wir nicht mehr und wer's hat, den schauen die Leute an wie einen Frömmler und Narren! Nein, nein, er ist kein Narr, er braucht kein Frömmler zu sein. Natürlich kann er's sein. Aber ich will's nicht werden — nur anders, tiefer, mehr ich selbst möchte ich werden, nicht nur Redner, Antworter, Schüler, Auskunftgeber, Rater, ich möchte nur einmal mich am Tage auf mich selbst besinnen können: Wer bist du? Wo kommst du her? Wo stehst du jetzt? Wo gehst du hin? Sammeln aus der Zerstreutheit alle die Kräfte und Bewegungen der Seele — und stille, ganz stille sein. Ich werde Gewalt üben müssen gegen mich und andere. Aber ich will, weil ich muß!

Der das schreibt, ist ein Pfarrer. Aber gilt's nicht auch von Müttern, Damen der Gesellschaft, Kaufleuten, Handwerkern, Arbeitern, Politikern, gilt's nicht — vom Menschen?

## Das Maximum.

Von Pfarrer Lic. Bittlinger-Berlin.

Auf der letzten liberalen Pastoralkonferenz sind die wissenschaftlichen Leistungen der positiven Theologen und ihre Versuche, sich dem modernen Denken gegenüber zu

behaupten, besprochen worden. Eine solche Themenstellung ist durchaus notwendig und zeitgemäß. Der Kampf der Richtungen droht vielfach zum geistigen Boykott zu werden. Man stellt die ständige Aussprache als aussichtslos hin. Auf den Synoden und im Wahlkampf haben ganz besonders die Positiven diese Töne oft angeschlagen.

Wir Liberalen dürfen darauf nie und nimmer eingehen. Mag man uns Religion und Christentum absprechen und uns noch so schlecht behandeln, wir werden unsere Hochachtung vor dem Gegner immer wieder dadurch betätigen und beweisen, daß wir ihn angreifen, daß wir ihn zwingen, sich zum Kampfe und zur Aussprache zu stellen.

Deshalb war es mir ganz lieb, daß Freund Emde mir 3 Bücher von Paul Blau[1]) zur Kritik sandte. Paul Blau ist in kurzer Zeit in beispielloser Karriere vom einfachen Jüterboger Pfarrer, seinen Weg über Wernigerode, die „schwarze Grafschaft“, nehmend, zum Posener Generalsuperintendenten aufgestiegen. Doch lassen seine Schriften auch an seiner persönlichen Tüchtigkeit keinen Zweifel. Es spricht aus ihnen eine ehrliche, warme religiöse Begeisterung. Er redet nicht die Sprache Kanaans, sondern spricht frisch und natürlich und durch geschickte Gleichnisbildung anschaulich und lebendig. Er kennt nicht nur die modernen Vokabeln wie „den Sinn des Lebens“, sondern sucht auch tatsächlichen Anschluß an das moderne Denken. Wirklich erreichen kann er ihn natürlich nicht. Daran hindert ihn sein Autoritätsglaube. Der erste Glaubensartikel dieser Religiosität lautet: Ich glaube an die Bibel. Ebenso starr und unfügsam gegenüber jeder wissenschaftlichen Auffassung ist die dick aufgetragene Christolatrie[2]).

Im Gegensatz selbst zum Johannesevangelium, das doch auch noch daran fest hält, daß Jesus nur der Weg zum Vater ist, gilt für Blau der Gottesglaube nur als Vorstufe zur Christuserkenntnis. Man lese die Predigt in „Unser Glaube“, S. 56! Ohne Rücksicht auf die entgegenstehenden Zeugnisse des Alten Testamentes wird behauptet, daß Vergebung der Sünden für Gott erst durch den Opfertod Jesu ermöglicht sei. Von der leiblichen Auferstehung Jesu Christi sagt er: „Sie allein erscheint uns als sichere Bürgschaft für die Realität einer jenseitigen Welt überhaupt.“

Andererseits aber lehnt er alle Extreme, die freilich oft nur notwendige Konsequenzen wären, ab. Wunder*glaube* wird verlangt, aber von seiner Anwendung im Wunder*tun* auch in unserer Zeit ist nicht die Rede. Der Gedanke der Weltschöpfung wird modernisiert. Die Auferstehung des Fleisches zu der des Leibes abgeschwächt. Von der Entwicklungstheorie sagt er: „Die eine unermeßlich wertvolle Wahrheit hat sie uns gelehrt, daß alles Leben ein Streben nach immer höheren Vollkommenheiten ist, daß über allen niederen Stufen sich höhere Stufen aufbauen.“ So stellt sich die Blausche Theologie als das *Maximum* von Gläubigkeit innerhalb der offiziellen Kirche dar. Ich sage nicht, daß Blau mit Absicht diese Grenze innehält. Ich habe durchaus den Eindruck persönlicher Wahrhaftigkeit und persönlichen Erlebens. Aber doch: es ist die deutliche Darstellung des Maximums nach rechts hin. Noch mehr „Gläubigkeit“ auf Kosten von Wissenschaftlichkeit, Aufklärung und Wahrheitssinn wird, auch von den Kreisen, die heute über Sein und Nichtsein im kirchlichen Amte zu entscheiden haben, als peinlich und kompromittierend empfunden.

Wo das entsprechende *Minimum* liegt, das läßt sich aus dem Geiste des Kirchenregimentes kaum mit der gleichen Sicherheit bestimmen, vielleicht links, vielleicht rechts von Harnack, vielleicht geht die Grenzlinie mitten durch ihn hindurch.

Jedenfalls, wenn wir ein so heißes Bemühen sehen, das Minimum der Glaubensverpflichtung festzustellen, ist es natürlich, daß wir auch einmal Ausschau nach dem Maximum halten und uns mit. ihm auseinandersetzen Blaus Schriften erscheinen mir als Unterlage hierfür höchst geeignet.

Hat der Standpunkt Blaus irgendwelche Aussichten, als Ausgleich zwischen modernem Denken und den alten Glaubenssätzen zu befriedigen? Diese Frage müssen wir verneinen. Es fehlt an festen Grundsätzen für die aufgestellten Behauptungen. Die alten Lehren von der wörtlichen Eingebung der Bibel und von ihrer restlosen formalen Autorität sind gefallen. Die Autorität der Bibel ist nur ein Nothelfer. Wenn es gilt, der allgemein menschlichen Erfahrung zum Trotz eine Behauptung festzuhalten, dann werden „Schriftbeweise“ herangezogen und ihre bedingungslose Beweiskraft betont. Eine solche Behauptung ist die, daß der Tod eigentlich nicht zu unserem Wesen gehört. Der Glaube an die Unsterblichkeit kann nach Blau nicht durch philosophische Erwägungen, wie sie etwa Platon anstellt, oder durch naturwissenschaftliche Sätze, wie den von der Erhaltung der Kraft wahrscheinlich gemacht werden, sondern er stellt ihn auf „die sichere Basis eines Gotteswortes“.

Er fährt dann fort: „Und dies Gotteswort ist gesprochen in der Auferstehung Jesu Christi.“ Er weist damit hin auf die letzten 13 Seiten seiner Schrift „Und dann?“, die die Überschrift tragen: Anhang. Ist Christus wirklich auferstanden? Auf sie wird doch sonst als den Schlüssel zur Blauschen Theologie hingewiesen. Ich vermag nun freilich gerade in diesem Abschnitt die absolut notwendige Klarheit des Gedankenfortschrittes am wenigsten zu finden. Blau behauptet: „Die Auferstehung Jesu Christi allein erscheint uns als sichere Bürgschaft für die Realität einer jenseitigen Welt überhaupt.“ Wenige Seiten später aber heißt es: „Daß aber Jesus auch in der jenseitigen Welt lebe, darüber brauchten die Jünger nicht erst durch Offenbarung belehrt zu werden.“ Das ist ein Widerspruch.

Über Jesus behauptet Blau: „Wir glauben nicht an den Gottessohn, weil wir an die Wahrheit seines Wortes glauben, nein, weil uns Jesus Christus der Sohn Gottes ist, darum glauben wir an sein Wort.“ „Wir glauben nicht an Jesum Christum, weil er auferstanden ist, aber wir glauben an seine Auferstehung, weil wir an ihn glauben.“ Glaubt Blau nicht um der Worte Jesu willen, so muß man annehmen, auch um seiner Wunder willen nicht. Man muß annehmen, daß er das gleiche wie von der Auferstehung auch von der jungfräulichen Geburt, von der Himmelfahrt usw. behauptet. Es bleibt dann als Grund für seinen Glauben an Jesus nur noch einer übrig, nämlich die Berufung auf die Autorität der Bibel, die diesen Glauben fordert.

Hier wie auch sonst sieht man, wie der Verfasser sich im Kreise bewegt, wie er vergeblich den festen Punkt *außer* sich, *außerhalb* des empirischen Menschen sucht, den eine sichere, klare Beweisführung zum Ausgang nehmen muß. Der Glaube an die Bibel ist seine letzte Zuflucht. Aber dieser Gedanke ist nicht konsequent festgehalten. Wo er aber festgehalten wird, da müssen geradezu unglaubliche Behauptungen aufgeworfen werden, um auch nur die einfachsten und naheliegendsten Einwände zu beseitigen. Wagt doch Blau z. B. folgenden Satz: „Die Widersprüche und Lücken in den Berichten über die Auferstehung sind der sicherste Beweis ihrer Wirklichkeit.“

Es ist gut, sich einmal diese Hilfslosigkeit der Modernpositiven zu betrachten. Wahrlich, da wird es einem klar,

[1]) 1. Lebensrätsel, drei apologetische Abhandlungen über Leid, Tod und Sünde 1910, Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 2. Unser Glaube, 16 Predigten, 1911, daselbst. 3. Und dann? Zehn biblische Vorträge über die persönliche Vollendung. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1911.

[2]) Christusanbetung.

daß Glaubensbeweise ihren Anfang immer nur nehmen können vom gegenwärtigen Leben der Religion im gegenwärtigen Geschlecht. Die Bewußtseinstatsachen erstens des Wertgefühls des Menschen für geistiges Leben und Persönlichkeit und zweitens des Gewissens sind es, auf die das Recht der Religion gegründet werden muß.

Die Konsequenz der Gedankenführung, die dem antiken Christentum eignet, hat Blau am meisten in jener großen Gedankenfolge gewahrt, deren Linie durch die Worte Sündenfall, Übel, Tod, Erlösung durch Jesus Christus bezeichnet wird. Viele Modernpositive empfinden es gar nicht, wie dogmenzerstörend es wirkt, wenn die Gestalt Adams im Nebel des Gleichnisses zerfließt. Der sündige „Adam“ ist für den Aufbau der antiken Heilsgeschichte genau so wichtig wie der erlösende „Christus“. Hier vertritt Blau eine wohltuende Konsequenz. Der Sündenfall ist für ihn ein geschichtliches Faktum. Und dann fährt er fort: „Wir sind uns als Christen dessen voll bewußt, daß das Übel in der Welt eine Folge der Sündenherrschaft in ihr ist.“ Ebenso eignet er sich den Satz des Paulus an: Der Tod ist der Sünde Sold. Und endlich: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde!“ Aber gerade von diesen Glaubenssätzen hat man oft in überwältigender Weise nachgewiesen, daß sie mit der Beobachtung der Wirklichkeit nicht übereinstimmen, daß sie fromme Konstruktion sind. Mit einer Korrektur der Tatsachendarstellung will ich hier nicht aufhalten, aber auf etwas anderes möchte ich hinweisen, weil es noch nicht oft und energisch genug geschehen ist: auch die moderne christliche Auffassung von Sünde, Fortschritt und geistigem Kampf und auch von Jesus ist eine viel großartigere als die alte, als die des Rabbiners Paulus. Nach der alten Auffassung ist Jesu Tat nur eine Reparatur. Nach unserer heutigen Auffassung lebt alle Kreatur, und aus ihr hervorgehend, die Menschheit in einer einzigen gradlinigen Entwicklung. Der Geist schafft ständig wirklich Neues und es ist bisher niemand, der die geistige Entwicklung der Menschheit so vorwärts gerückt und so dauernd bestimmt hätte, als Jesus. Sündenvergebung und Sündlosigkeit sind gewiß große Dinge, aber es sind doch nur negative Werte. Vervollkommnung, Schöpfung neuer Geisteswelten und neuer Kreaturen, das ist tausendmal mehr, das ist das Ziel. Hier liegen die größten sieghaften Gedanken des Evangeliums und die Lebensarbeit Jesu.

Wer Blaus Bücher lesen sollte, wird noch über gar manche Behauptung erstaunt sein. Doch das mehr persönlich-Eigentümliche hat nicht das Interesse für uns, wie die großen dogmatischen Richtlinien, die er mit vielen seiner Gesinnungsgenossen teilt. Darum gehe ich darauf nicht ein. Beim Lesen mancher seiner Predigten oder der Abhandlung über „den Sinn der Leiden“ wird einem auch das Wort einfallen: „Alles wächst in Rinden“. Sehr viele der großen neuen Gedanken, in deren Licht wir heute das Evangelium anschauen, hat Blau übernommen. Freuen wir uns, daß sie dadurch in Kreise getragen werden, die sich uns heute noch ängstlich verschließen. Es steht trotz der fundamentalen Unterschiede in der ganzen Art der Gedanken und Überzeugungsbildung sehr, sehr viel an echt Christlichem und tief Religiösem in Blaus Schriften, darin wir ihm freudig beistimmen. Gewiß; wir können das Leben nicht ernst genug nehmen. („Und dann“, S. 88.) Gewiß: „Gesegnet ein Mensch, den Gottes Geist niedergebeugt und gereinigt hat in Buße und Heiligung!“ Wahrlich, wir sind bereit, alle geistige Kraft, die ihren Segen durch ihre Wirkung beweist, anzuerkennen, auch wenn sie uns in einem noch so seltsamen Kleide entgegentritt.

Aber ein Maximum, als das sie sich auf modern positivem Boden darstellt, ist diese Lehre für uns nicht. Jesus sagt: Das Evangelium ist ein Sauerteig. Wir wollen Blau nicht streitig machen, daß er sein Brot mit diesem Sauerteig gebacken hat. Indessen sollte er und seine Gesinnungsgenossen nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, daß eben doch sehr viele ihre Kost nicht mögen, sehr viele auch von denen, die nach religiöser Nahrung für ihren Geist verlangen. Und darum sollten sie das ewige Ketzerrichten lassen und das ständige Ketzersuchen, das ständige Suchen nach dem „Glaubensminimum“, sollten sich dem Worte Jesu beugen: „Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte!“

## Die Kirche und der zukünftige Protestantismus.

Die Kirche hat die moderne Zeit, und die moderne Zeit hat die Kirche nicht verstanden — das hatten wir als Leitmotiv genommen. Wir haben seine Richtigkeit im wesentlichen bestätigt gefunden. Es ist an der Kirche fast ganz in Erfüllung gegangen, was ihr der greise Schleiermacher wenige Jahre vor seinem Tode vorhergesagt hat: „Die gänzliche Aushungerung von aller Wissenschaft, die dann notgedrungen vor euch, eben weil ihr euch so verschanzt, die Fahne des Unglaubens aufstecken muß“ — das hat die Kirche beides in der schmerzlichsten Weise erfahren. Daß die Kirche keinen Anteil hatte an dem Neuen, was erarbeitet wurde und wird, fällt freilich nicht allzuschwer ins Gewicht. Denn dieses Neue liegt seinem Ursprung nach oft sehr weit ab von dem Gebiet, auf dem die Kirche ihre Aufgaben hat. Aber daß sie für das Neue, wenn es erst da war, keine Teilnahme hatte, fällt um so schwerer ins Gewicht. Und dieses Fehlers ist noch kein Ende abzusehen. An den Punkten, wo die geschichtlichen Betrachtungen in die Gegenwart einmündeten, zeigte sich, daß Kirche und moderne Zeit einander auch heute nicht verstehen. Ist also dieses Nichtverstehen die Wurzel der Unkirchlichkeit, unter der wir leiden, so ist auch von ihr ein Ende und eine Wendung zum Besseren nicht abzusehen. Die Kirche, wie sie heute ist, ist nicht mehr imstande, die Trägerin des religiösen Gedankens zu sein. Was ergibt sich daraus für die Zukunft der Religion und des Protestantismus? Das ist die letzte Frage, die uns noch beschäftigen muß.

Der Gedanke einer einheitlichen, von religiösem Geist getragenen Kultur, das war es, was die Kirche früheren Zeiten verkörperte und gab. Er ist verloren, aber er kann nicht auf die Dauer verloren sein. Solange das religiöse Prinzip ebenso wie bei anderen etwa das ästhetische, beim einzelnen Menschen als Grundlage der ganzen Weltbetrachtung und Lebensauffassung möglich ist, solange liegt auch die Verkörperung einer einheitlich auf dem religiösen Gedanken aufgebauten Gesamtkultur innerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Dann ist es auch direkt unmöglich, daß in einem Entwicklungszuge, der den Menschen erst im Vollsinne des Wortes zum ζῶον πολιτικόν, zum „in Gemeinschaften lebenden Wesen“ macht, der uns eine vor kurzem noch ungeahnte Blüte aller möglichen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und geistigen Vereinigungen und das Volk umspannenden Organisationen erleben läßt, die Organisation der Kirche, der Verband, der erst dem religiösen Geiste einen Körper leiht, auf die Dauer darniederliegen sollte. Dieser Verband muß irgendwann einmal, wenn auch vielleicht erst in der blauen Ferne einer entlegenen Zukunft, wieder zu Kräften kommen. Eine Kirche im alten, bisherigen Sinne wird das freilich, wenn das Rad der Zeit nicht unterdessen rückwärts läuft, nicht sein.

Denn die Kirche als Organisation wie als Kulturmacht ruhte auf dem Fundamente der Autorität. Die Kirche

des Mittelalters war die Vermittlerin der Religion dank der Autorität, mit der sie dem Satze Geltung behauptete: Extra ecclesiam nulla salus*). Und sie war Bringerin einer einheitlichen, von religiösem Geiste erfüllten Kultur dank der Autorität, mit der sie das vorhandene Kulturleben mit ihrem Stempel versah, ummodelte, oder, wo das nicht ging, vernichtete. Das letzte, zugleich eins der großartigsten Beispiele dieser Art ist die Verchristlichung der italienischen Renaissancekultur unter den Händen der deutschen Humanisten. Es ist kein Zufall, daß diese Geistesbewegung mit ihrer Rückkehr zum Griechentum als leuchtendste Früchte in Italien Neuausgaben Platos, in Deutschland die Neuausgabe des griechischen Neuen Testaments hervorbringt. In steigendem Maße aber hat die mittelalterliche Kirche statt solcher innern Durchdringung und Umbildung von innen heraus den bequemeren Weg gewählt, neue Erscheinungen als Früchte des Unglaubens zu bezeichnen und sie dadurch zu Früchten des Unglaubens auch wirklich gemacht. Ein Beispiel auch hierfür: Das Verhalten der Jesuiten und des Papsttums gegenüber dem Jansenismus und einem der edelsten Blüten französischen Geistes, Blaise Pascal.

Die junge evangelische Kirche ist dem Beispiel der katholischen bald gefolgt und hat ihren Standpunkt gleichfalls auf dem Fundament der Autorität genommen. Und es dauerte nicht allzulange, da war auch nach der Auffassung, die im evangelischen Lager rechtens war, die Kirche nicht mehr dort zu suchen, wo das Wort Gottes lauter und rein gepredigt wurde, sondern dort, wo das Konkordienbuch unterschriftlich als Glaubensnorm anerkannt war. Daß hier für den Protestantismus ein auf den Kern gehender innerer Gegensatz vorlag, ließ sich zwar, wenn es gut ging, verschleiern, aber nicht aus der Welt schaffen. Und das ist eben der Grund, weshalb das Geistesleben sich teilte in eine ausgedehntere unkirchliche, auf geistige Selbständigkeit, Selbsttätigkeit und Selbstverantwortlichkeit gegründete Hälfte und eine kleinere, immer mehr einschrumpfende kirchliche Hälfte, die auf Autorität begründet ist. Darum kann auch die zukünftige religiöse Organisation keine Kirche im alten Sinn mehr sein. Denn das Zeitalter der Autorität ist definitiv zu Ende und geistige Gemeinschaft ist nur noch möglich auf der Grundlage freier geistiger Übereinstimmung.

Diese Aussicht auf eine vollständige Umwandlung dessen, was wir heute noch in alter Weise Kirche nennen, hat auch bei tieferem Nachdenken gar nichts Beunruhigendes. Es kommt ja gar nicht auf die Kirche an, sondern auf die Religion. Die Kirche ist ja gar nicht der Zweck und das Ziel, sondern nur ein Mittel unter vielen zur Erreichung des höchsten Zweckes, der Pflege der Religion. Und Jesus hat keine Kirche gegründet; es muß also wohl auch ohne eine solche Religion möglich sein. Sie ist auch in der Tat heute schon auch unter den Unkirchlichen nicht nur möglich, sondern auf weite Strecken hin wirklich vorhanden. Das ausführlich darzustellen haben wir hier in diesem Zusammenhang weder Anlaß, noch Möglichkeit. Es muß genügen, auf das hinzuweisen, was andere, was z. B. Ernst Troeltsch im vierten Bande der „Kultur der Gegenwart“ über die auf modern-protestantischem Boden erwachsene philosophische Bildungsreligion geschrieben hat, wobei wohl nicht ausdrücklich betont zu werden braucht, daß die Anhänger dieser Bildungsreligion nicht nur in den sogenannten „gebildeten Kreisen“, sondern zum größeren Teile bei den Bildungshungrigen aller Stände gesucht werden dürfen, die wissen, daß sie nichts wissen.

Und gerade der Protestantismus hat hier keinen Anlaß zum Verzagen. Denn alles, was sich auf dem Boden der geistigen Selbständigkeit, der inneren Unabhängigkeit und persönlichen Verantwortlichkeit zusammenfindet, gehört unleugbar mit dem Protestantismus zusammen, steht mit ihm auf demselben Boden, auf dem Boden, den Luther der Kirche abgetrotzt und abgerungen hat, als er, obgleich es ihm vom Throne und vom Altare aus, vom Kaiser und vom päpstlichen Legaten zugleich nahegelegt wurde, es doch nicht mehr für sicher und geraten fand, etwas wider das Gewissen zu tun. Und destomehr wird der Protestantismus sich mit diesen allen, mit denen er zusammengehört, auch wirklich zusammenfinden, je mehr und je deutlicher er sich bewußt wird seines Ursprungslandes, des Landes der Gewissenhaftigkeit und Freiheit. Hier ist das Heilmittel gegeben gegen die Gefahr der Unkirchlichkeit, die eine Gefahr ist nicht nur für die Kirche, sondern für die Religion; ein Heilmittel, das nicht versagt. Man mag sich heute noch gegen seine Anwendung sträuben und Gesetze schmieden zum Schutz der reinen Lehre und des rechten Glaubens, zu Deutsch: der Orthodoxie. Man wird nach diesem Heilmittel greifen, wenn der Druck noch größer geworden sein wird, „wenn an das hohle Gebäude rühret die Not und die Zeit“. Es wird die Zeit kommen, wo alle, die heute links nicht nur von unserer evangelischen Kirche, sondern links von jeder Kirche stehen, von einem fortentwickelten, freisinnigen und bewußt modernen Protestantismus aufgesammelt werden als der größte Zuwachs von Anhängern seit den Tagen der Reformation*).

Wir blicken mit ernstem Auge hinein in die vielgestaltigen Probleme, in die mannigfachen Nöte und Kämpfe, mit denen die Entfaltung des religiösen Lebens in der Gegenwart, in dieser Übergangszeit beschwert und belastet ist. Und wir blicken mit frohem Auge und mit dem Glauben an die Religion, den wir haben, obschon ihn unsere Gegner uns bestreiten, hinaus in das Kinderland der Zukunft, die weiter fortgeschritten ist als wir, und wo die großen Ernten reifen. Das eine gibt dem Schiffe den nötigen Ballast, das andere gibt den frischen, kühnen Wind in die Segel. Und beides zusammen gibt, so hoffen wir, wenn wir es treu benutzen, eine gute Reise. So arbeiten wir im Dienste der Religion mit dem Mittel Kirche wie mit andern Mitteln, und leben der Hoffnung, daß eins immer bleiben wird, das nämlich, was der alte Augustinus in die Worte kleidete: „Gott, du hast uns zu dir geschaffen, und nicht eher kommt unser Herz zur Ruhe, als bis es ruht in dir“ — und ferner der Hoffnung, daß zu diesem ein anderes hinzukommen wird, was der alte Goethe seinem getreuen Eckermann gegenüber aussprach: „Wir werden alle nach und nach aus einem Christentum des Worts und Glaubens immer mehr zu einem Christentum der Gesinnung und Tat kommen.“

*) „Außerhalb der Kirche kein Heil“.

*) „Vernichtung des Klerikalismus und Versöhnung des Radikalismus“ gab D. Fischer als Parole für den freien Protestantismus in der Berliner Jathoversammlung aus.

## Volksvertretung.

In den nächsten Wochen wird die deutsche Volksvertretung von neuem gewählt werden. Das wird wieder allerlei Unruhe geben, und wenn alles vorüber ist, wird mancher erst einsehen, was er angerichtet hat.

„Volksvertreter“ — stimmt das Wort bei uns? In einem Sinne ganz gewiß. Jeder über 25jährige Deutsche, der im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, hat eine Stimme, kann diese Stimme geheim abgeben und hat die faktische Möglichkeit, von seinem Wahlrechte Gebrauch zu

machen. Es wählt wirklich das ganze Volk mit gleichen Rechten. Wir wollen dankbar anerkennen, daß dies etwas sehr Großes ist. Wir verdanken es Bismarck. Er hat vielleicht ganz andere Wünsche und Hoffnungen mit der Schaffung dieses Wahlrechtes verbunden; Hoffnungen, die sich dann nicht erfüllten. Aber trotzdem wollen wir uns des Besitzes freuen. Wer einmal in Ländern mit beschränkterem Wahlrechte gelebt hat, der weiß, wie es da zugeht; wie jede Erweiterung des Rechtes mit schweren Kämpfen errungen werden muß. Und im großen und ganzen wird bei uns doch auch Fürsorge getroffen, daß bei einer Wahl alles mit rechten Dingen zugeht. In dem mit uns verbündeten Österreich-Ungarn, das einst durch deutsche Intelligenz regiert wurde, sind die wunderlichsten Geschichten an der Tagesordnung. In Ungarn werden die Wähler aus dem Osten des Wahlkreises nach einem im Westen belegenen Wahlort bestellt, und umgekehrt, „um die Wähler gegen illoyale Einflüsse zu schützen". Und in Galizien läßt man nach langen Formalien, die sich bis in den Nachmittag des Wahltages hinziehen, erst die Regierungsfreunde zur Wahlurne treten und recht „gesetzmäßig", d. h. umständlich, ihren Stimmzettel abgeben. Wenn dann die „andern" ebenfalls ihren Zettel abgeben wollen, ist es derweilen 6 Uhr nachmittags geworden, und die Wahlhandlung wird geschlossen. Wenn dann die Geprellten ihrem Unmute Luft machen, wird scharf unter sie geschossen. Was der offiziöse Drahtbericht dann daraus macht, das geht schon über die Hutschnur.

Es ist bei uns also jedem doch die Möglichkeit gegeben, ganz unbeeinflußt seine Stimme abzugeben; auch wenn hier und da die politisch Schwachen „gelenkt" werden. Wenn in einer deutschen Stadt die Mehrzahl konservativ, liberal, demokratisch oder ultramontan wählt, so entspricht das Ergebnis auch der Stimmung der Mehrheit. Wir sagen Stimmung, und nicht Überzeugung. Denn die Stimmungen des Volkes wird niemand beseitigen können. Die wechseln je nach der politischen Lage. Die gewählten Vertreter sind jedenfalls Volksvertreter und nicht den Wahlkreisen aufgezwungen.

Aber in anderer Hinsicht stimmt die Bezeichnung doch nicht recht. Als die Verfassung des Deutschen Reiches geschaffen wurde, setzte man als beschließende Körperschaften Bundesrat und Reichstag ein. Im Bundesrate saßen die Vertreter der einzelnen Bundesstaaten. Ein Mitglied des Bundesrates hat zwar auch seine Regierung, seinen Staat zu vertreten, aber doch unter dem Gesichtspunkte des Reichswohles. Darin sollte sich ja grade diese Einrichtung von dem Frankfurter Bundestage unterscheiden, daß nunmehr die bayrischen Gesandten nicht mehr Bayern vertreten und der Hamburger nicht nur an seine stolze Hansastadt zu denken hat, sondern daß die Vertreter der Bundesstaaten nur die Mitarbeit jedes einzelnen Teiles am Ganzen darstellen. Und noch mehr sollte das bei den Mitgliedern des Reichstages der Fall sein. Man teilte das Reich in 397 Wahlbezirke doch nicht in der Absicht, daß der Erwählte des Bezirkes nun lediglich seinen Bezirk zu vertreten habe; sondern deshalb, weil doch — um das Extrem zu bezeichnen — das gesamte Volk nicht alle 397 zusammen wählen kann. Gemeint war aber mit dieser Bezirkswahl ganz ohne Zweifel: jeder Erwählte ist Vertreter des ganzen Volkes, und die Wahl durch einen Bezirk ist nur der Modus, um eine Wahl ohne endlose Umständlichkeiten möglich zu machen.

Und nun ist das Wunderbare eingetreten, daß dieser Gedanke fast völlig vergessen ist. Die Mitglieder des Reichstages sind in Gefahr, immer mehr Bezirksvertreter zu werden. Auch die Bevölkerung scheint das zu erwarten. In der Hälfte aller Bezirke wird nach den merkwürdigsten örtlichen Wünschen der Kandidat aufgestellt, gewählt oder verworfen. Man glaubt die Interessen und Wünsche der Landschaft, des Bezirkes, des Kreises hervorheben zu müssen. Das heißt mit anderen Worten: der alte deutsche Partikularismus ist an einer Stelle aufgelebt, wo er verfassungsmäßig nichts zu sagen hat. Oder anders ausgedrückt: der Gedanke der Reichsverfassung ist der Bevölkerung zwar vertraut, aber ihr Sinn ist verloren gegangen. Wer in Berlin gewählt wird, hat nicht ein Segment der Reichshauptstadt zu vertreten, sondern das ganze Volk. Und wer sein Mandat aus einem ländlichen Wahlkreise erhält, hat sich als Abgeordneter des ganzen Volkes zu betrachten und die leicht auftauchenden Rücksichten auf den engeren Bezirk als Versuchung zurückzuweisen.

Leute, die mit Wünschen aus einer bestimmten Ecke kommen, werden zu leicht blind oder wandelbar gemacht, indem diese Wünsche von einer berechnenden Regierung erfüllt werden. Hierin liegt die Schwäche der deutschen Volksvertretung. Oder vielmehr des Volkes selbst. Der Partikularismus und der landschaftliche Eigennutz sitzt ihm im Nacken. Darum geschieht so manches, was für das Vaterland als Ganzes nicht heilsam ist. Saxo.

## Dies und Das.

**Zum Jahresschluß** herzlichen Dank allen den treuen Mitarbeitern, auch denen für ihre Geduld, die noch immer auf den Abdruck ihrer Artikel warten, auch denen, die uns beim Werben halfen. Das Jahr 1911 hat uns ein gutes Stück vorwärts gebracht. Nun gilt es, nicht müde zu werden, sondern weiter fleißig zu sein.

Das **Gedicht** am Anfang unserer Nummer enthält bitterernste Fragen aus Laienmund an unsere Theologen. Ans Werk, hier zu helfen und Antwort zu geben! Von Gott wollen wir vor allem im Beginn des neuen Jahres reden. Jathos Gottesbegriff wird behandelt werden, Frederking will die Frage beantworten: Was heißt Persönlichkeit Gottes usw. Auch die Frage muß uns beschäftigen: Wie kann der moderne Mensch fromm sein? Wer etwas zu sagen hat, der sei willkommen, freilich die Auswahl muß unsere Sache sein.

Wer meint, allzulange auf Abdruck schon zu warten, der fordere sein Manuskript, wir werden ihm schreiben, ob es bald Aussicht hat, zu erscheinen.

Unser civis romanus hat allzulange geschwiegen. Wir hatten schon die Sorge, er sei in die tripolitanische Affäre verwickelt, da meldet uns ein Telegramm, daß ein neuer „Römischer Brief" unterwegs sei und nun die Briefe regelmäßig folgen sollen.

Von des Pfarrers Art und Arbeit zu reden, schien uns einmal Zeit. Wir haben einen Mitarbeiter um eine Reihe, deren Stücke zwanglos erscheinen sollen, gebeten.

Der Artikel: Die Kirche und der zukünftige Protestantismus ist der Schluß einer Reihe, die folgende Artikel umfaßte und ursprünglich den Gesamttitel führte: Die Ursachen der heutigen Unkirchlichkeit. Diese Ueberschrift hat noch das erste Stück in Nr. 22. Es folgen dann: Die Kirche und der moderne Geist, Nr. 25. Kirche, Technik und Wirtschaftsleben, Nr. 29. Die Kirche und die Weltanschauungskämpfe des 19. Jahrhunderts, Nr. 30. Die Kirche und die historische Kritik, Nr. 49. Endlich die Kirche und der zukünftige Protestantismus, Nr. 52. Es empfiehlt sich, diese Aufsätze nun noch einmal im Zusammenhang zu lesen.

Der Verlag hat geschmackvolle Einbanddecken herstellen lassen, er bietet sie den Abonnenten für 1,25 M. an.

Unserer Nummer liegt eine **Karte** bei zur Mitteilung von Adressen an den Verlag, an die Probenummern gesandt werden sollen. Wir bitten dringend, uns mit solchem Werbematerial zu versorgen.

Und nun ein herzliches Grüß Gott noch im alten Jahr und frohe Weiterarbeit im neuen 1912.


**Der Abonnementspreis unseres Blattes**

**beträgt — bei direkter Zusendung — für**

| | |
|---|---|
| 1 Vierteljahr . . . . . | 1,90 M. |
| 2 Monate . . . . . . | 1,25 M. |
| 1 Monat . . . . . . | 0,65 M. |

**Das Abonnement kann mit jeder beliebigen Nummer beginnen.**

# G. Herbert

**Kunstanstalt für Kirchenausstattungen**

**Berlin SW 68**

AlteJacobstr.5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchen-geräte

**Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.**

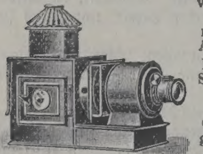
# Zigarren

kaufen Sie am besten u. billigsten aus erster Quelle. Es werden Proben gesandt bis 10 Stück franko Nachnahme.

**Echte Prinz Heinrich** p. Mille M. 73
**La Caoba** . . p. Mille M. 85 u. „ 105
**Sumatra** in groß.
Auswahl p. „ „ 34 bis „ 300
**Vorstenlanden** „ „ „ 38 „ „ 95
**Mexiko** . . . „ „ „ 40 „ „ 100

**Niederrheinische Zigarren- und Tabakfabrikate**
**Duisburg**
Postschließfach 293.
**Vertreter gesucht.**

# Projektions-Apparate



von 28 Mark an, in modernster Ausführung Lichtbilder-Serien je 24 Bilder, Original-Glas-Photographien mit gedruckten Vortrag, in Nutenkasten nur **M. 5.—** 26 Serien erschienen. Auch in Streifen für Laterna magica Photo-Apparate, Prismenbinokel.

**Albert W. Meinecke**
**Photohaus, Magdeburg 33.**
Listen kostenlos. Billigste Bezugsquelle. Gelegenheitskäufe. Ankauf und Tausch.

# Honig!

Garantiert naturreinen feinsten **Blüten-Speisehonig,** flüssig (goldklar) und fest (gelblich), versende die 10-Pfund-Dose I Qual. zu M 7.25, Auslese, hochfeinste I a. Qualität zu Mark 8.— franko. Nichtgefallendes nehme zurück.

**Gerh. Oltmer,** Groß-Bienen-züchterei,
**Osterscheps 2,** b. Edewecht i. Oldenburg

Cervelatwurst . . . p. Pfd. 1.20
Salami . . . . . . . „ „ 1.20
Mettwurst, Braunschw. „ „ 1.20
Leberwurst, Hausmacher „ „ 0.80
Rotwurst, Thüringer . „ „ 0.80
Knoblauchwurst . . „ „ 1.00
Alles franko inkl. Verpackung.

**Julius Schaxel**
**Augsburg,** Marktplatz.

**Falerner-Weine** weiss u. rot als Tafel-, Tisch- und Krankenwein aus eigenem Weingut in Faß und Flaschen von 75 Pf. an.
**Societa Cumana, Stuttgart.**

**Kleiderstoffe** in allen Genres.
**Wäsche** speziell für **Küche** fertig genäht.
**Eigene Fabrik. Bill. Preise.** Größte Auswahl. Muster frei.
**Kramer & Co., Vers.-Haus**
**Ober-Wüstegiersdorf** Nr. 3 in Schles.

# Kakao

in hochfeiner, garantiert reiner Ware, trotz der gestiegenen Preise vorläufig noch zu M. 5,— für das 5-Pfund-Paket franko gegen Nachnahme.

**Friedrich Kratzenstein**
**Hamburg 24.**

**Loga** **G. Gröttrup** **Leer** Ostfriesl.
Fordern Sie Preisliste von

**guten Betten**

Sie werden streng reell bedient und große Vorteile finden.

Garantiert naturrein. echt deutsch. **Bienenhonig** 10-Pfd.-Dose 10 M. fr. Nachn., glänzende Zeugnisse — keine minderwertige Ware zu 6 und 7,50 M **Willmer,** Lehrer, **Lauterbach 20** bei Görlitz.

# Zigarren

empfiehlt in den Preislagen von 38—100 M. p. Mille. Große Auswahl. Seit Jahren bekannte Qualitäten.

**Christian Gremmelt**
Zigarren engros
**Bettmar, Amt Vechelde.**

# Billige Rosen

1000 Anerkennungen
**C. Schmitt Rosenkulturen**
**Eltville H. N.**

Garantiert reine, allerfeinste haltbare
**Tafel-Butter**
täglich frisch, liefert in Postkolli netto 9 Pfd. z. billigsten Tagespreis. Der Versand geschieht in 1-Pfd.-Stücken, dam. mehr. kleine Famil. wöchentlich ein Paket teilen können u. immer frische Butter haben.
**C. Bilger, Molkerei-Erzeugn., Kempten-Allgäu 5.**

**Neu!** **Sie lernen** **Neu!**
Klavierspielen in kürzester Zeit durch Tabellen a, b, c, d. (D. R. G. M.) Keine Bücher. Preis komplett 5 Mark. Porto 30 Pf. extra. Prospekte gegen Einsendung von 30 Pf.
Vertreter überall gesucht.
**Arthur Marquardt,** Verlag
**Leipzig.**

**Symbol-Trauringe** ziseliert, nicht maschinelle, sondern reine künstlerische Handarbeit unter Gewähr. Preis pro Paar 14 kar., 14—15 gr schwer M. 70.— bis 80.—. Mit Edelst. gefaßt entspr. teurer. Zeichnung. zu Diensten. **A. Sonntag, Pforzheim,** Rennfeldstr. 28 Symbolik Glück=Rosen, Erfolg=Lorbeer, Reinheit=Myrten, Brillanten=Reinheit, Rubine=Liebe, Saphire=Treue. Beliebige Inschriften: Mea in aeterna usw.

**Peter Lambert :: Trier II**
Baumschulenbesitzer
empfiehlt große Bestände in allen Pflanzenarten, besonders Rosen, z. B. 20 dankbare und schönste Sorten 10 M., 6 hochst. Rosen 10 M. inkl. Verpackung.
— Illustr. Preisverzeichnisse gratis. —

# Harzer Blütenhonig

kein Heidehonig. Garantiert reines Bienenprodukt, 10-Pfd.-Dose 10.— M. frei.
**Lehrer H. Gross, Osterode a. Harz.**

Hervorrag. schöne **Damen-Kleiderstoffe, Blusen- und Kostümstoffe, Wasch- und Hauskleiderstoffe, Wäsche u. Aussteuerstoffe** kaufen Sie **gut** und **billig** und erhalten Muster franko gegen franko
**Versandhaus Otto Dobkowitz**
**Merseburg a. S. 5.**

# Fabrik

**feiner Fleisch- und Wurstwaren**
**und Versand an Private**
**Otto Schnabel, Meerane i. Sa.**
empfiehlt seine vorzügl. Fabrikate.
**9-Pfd.-Postpaket a 10 M.**
Höchste Auszeichnung.

**Gute, billige Strümpfe**
für Herren, Damen und Kinder in **solider, haltbarer** Ware **kaufen Sie** zu sehr billigen Preisen unter günst. Bedingungen
**direkt**
aus der Quelle
**Dreseler & Günther**
**Bielefeld-a u Düsseldorf-a**
Fordern Sie die Preisliste kostenlos.

# Weinstöcke

in nur guten u. edlen Sorten, als: Gelber Gutedel, Blauer Gutedel, früher Leipziger, Malinger, Traminer und Burgunder, hat abzugeben das Hundert zu 35—40 M.
**A. Schreck,** Rebenkulturen
**Forst** (Lausitz), Sorauer Straße 10.

Liebhabern einer guten Pfeife Tabak empfehlen unseren

**„Amerikanischen Kanaster".**

Ein Versuch in einem Probe-Postkolli zu **M. 6,50** franko wird jeden zufrieden stellen.

**Ein- u. Verkaufs-Kontor der Nahrungsmittel-Industrie Essen a. d. Ruhr.**

**Billige fette Schweizerkäse,** großgelocht, vollsaft., versend. so lange Vorrat, in Post- u. Bahnk. pro Pfd. zu 88 u. 90 Pf. ab hier p. Nachm. Molkereib. z. bill. Tagespr. **Ochs & M.,** Oberreute, bayer. Alg.

**Margarete Pfaff-Chemnitz**
Kunstgewerbliches Atelier
**Künstlerische Altarbekleidungen**
Bitte Prospekte zu verlangen
Viele Auszeichnungen
Weltausstellung Brüssel:
**Bronzene Medaille.**

**Tausende Raucher empfehlen**

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Förstertabak** . . 4,25
8 „ **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Wer in **Butter und Käse** rasch und reell bedient sein will, beziehe Preisliste von der Firma
**G. Maisch Nachf.**
**Memmingen 5, bayr. Alg.**
— Postversand seit 25 Jahren. —
Eigene Fabrikation.

**Schleuderhonig** garant. reinen empfiehlt 5 Pfd. M. 6,—, 9 Pfd. M. 10,— franko inkl. Dose
**Leop. Witt, Imkerei, Braunschweig 1.**

# Bettfedern

und fertig gefüllte **Betten** versendet
**Müllers**
Betten-Versandhaus
**Baden-Oos 42.**
Betten von 12 M. an.

**Kalte—nasse—Füße**
**unmöglich bei Gebrauch der**
**Hüne-Einlege-Sohlen, D.R.P.**
gewebte Holzzellulose, Jahr halt-, waschbar, das leichteste Schuhzeug mit **Hüne Sohlen** hält Füße warm und trocken.
2 Paar einzel Stoff M. 1,—. } Porto
1 „ doppelt „ 0,80. } 20 Pf.
**Hünewerk, Abt. III, Demmin i. Pommern**

# Sie schreiben

tadellos mit meinen Goldfüllfederhaltern, Illustr. Preisliste über Goldfüllfederhalter, Visitenkarten, Familiendrucksachen, feine Papier- u. Schreibwaren sende ich gratis.
**Johannes Witt, Stettin C.**
Hohenzollernstraße 59.



Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz

# Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 52.

Berlin — Bremen. 27. Dezember 1911.


## Zur kirchlichen Zeitgeschichte.


**Inhalt:** Eine Werbebitte. — Tagebuch: Römisches. — Personalien. — Universität. — Evangelischer Bund. — Wie die Kirchenbehörde in Preußen eine Gemeinde behandelt. — Eine Gemeinde für ihren Pfarrer und wie es ihr dabei ergeht. — Noch eine Gemeinde für ihren Pfarrer. — 9. ordentliche Landessynode im Königreich Sachsen. 2. — Von der Gemeinde. — Anzeigen.


### Das Inhaltsverzeichnis 1911 folgt mit Nr. 1.

### Eine Werbebitte

**noch vor Beginn des neuen Jahrgangs. Neue Aufgaben wird 1912 gerade allen Freigesinnten bringen, neue Kämpfe stehen bevor. Der Fall Traub wird entschieden werden. In Preußen kommen 1912 die Kirchenwahlen. Wir bitten um treue Hilfe.**

### Tagebuch.

**Römisches.** Gegen die sogenannte „Kölner Richtung“ erscheint in Köln neuerdings die „Kölner Korrespondenz“ zur Vertretung katholischer Prinzipien im öffentlichen Leben. Sie will katholische Grundsätze auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der deutschen Katholiken fördern, im Gegensatz gegen die Kölner Richtung, die „sich bestrebe, das spezifisch katholische Moment aus dem Kulturleben, vornehmlich aber aus den Organisationen der deutschen Katholiken auszuschalten,“ sie wollen das „gute alte Zentrum“ schützen gegen diejenigen, welche es aus dem festen Turm der katholischen Weltanschauung hinaustreiben oder herauslocken möchten auf den unsicheren Boden einer sogenannten „christlichen Weltanschauung.“ — Wie die Dresdener Nachrichten vom 16. Dezember behaupten, wird **Roosevelt** bei seiner Kandidatur sich auf die Trusts und — — auf die römisch-katholische Kirche stützen. Er hat soeben im „Outlook“ sie mit begeisterten Worten gepriesen. Sie stellt eine geschlossene Organisation von 18 Millionen, das heißt einem Fünftel der amerikanischen Staaten-Bevölkerung dar. Der Protestantismus besteht aus zahlreichen Sekten und Denominationen und bildet keine einheitliche Organisation. Wir kommen auf die amerikanischen Kirchenverhältnisse zurück bei Besprechung des im Verlage von Eugen Diederichs erschienenen Buch von Wilhelm Müller: Das religiöse Leben in Amerika. — Römisch-katholische Propaganda in deutschen Kolonien. Von den Marschallinseln kommt folgender Briefwechsel an die „Deutsche Warte“:

Jaluit, den 12. September 1911.

Herrn P. Filbry, Hochwürden

Hier.

Gestern kam mein Junge Wilhelm, der seit fünf Jahren in Ihre Schule geht, und erzählte mir, daß ihm von seinem Lehrer gesagt worden sei, meine Kinder sollten sich jetzt auch an dem bei Ihnen in der Kirche abgehaltenen Religionsunterricht beteiligen. Ich schickte ihn mit dem Bescheide zurück, daß ich dies nicht wünsche. Am Abend sagte er mir darauf, daß er von Ihnen selbst den Auftrag habe, mir zu sagen, daß, wenn die Kinder sich nicht an allen Fächern des Unterrichts beteiligten, also auch an dem in der katholischen Kirche abgehaltenen Religionsunterricht, dann sollten sie zu Hause bleiben. Da ich als Protestant natürlich nicht wünsche, daß meine Kinder Katholiken werden, so darf ich Sie vielleicht bitten, mir darüber Nachricht zu geben, ob ich unter diesen Umständen meine Kinder nicht mehr in ihre Schule senden kann. Mit ergebenem Gruße Ihr

(gez.) C. Domnick.

Jaluit, den 13. September.

Herrn Domnick, Wohlgeboren

Hier.

In Beantwortung Ihrer werten Anfrage kann ich Ihnen nur mitteilen, daß es mir nicht zusteht, das Programm der hiesigen Missionsinternate in wesentlichen Punkten zu ändern. Bezüglich Wilhelms, der erst Ende vorigen Schuljahres sich weigerte, dem Religionsunterricht zu folgen, ist von höheren Oberen die prinzipielle Entscheidung getroffen, daß Schüler oder Schülerinnen nur dann hier Aufnahme finden bezw. am Schulunterricht teilnehmen können, wenn sie sämtlichen Unterrichtsstunden zu folgen gewillt sind. Auch wünschen wir, daß den Kindern, falls dieselben zu einer religiösen Ueberzeugung kommen sollten, von seiten der Eltern keine Schwierigkeit in den Weg gelegt werde. Demnach müssen Sie sich nun selbst entscheiden. Kommen Ihre Kinder weiter zur Schule, nehme ich an, daß sie von jetzt an allen Fächern zu folgen gewillt sind. Mit freundlichem Gruß Ihr ergebener (gez.) P. J. Filbry.

Pater Filbry leitet die einzige Europäerschule auf der Insel. Es ist anzunehmen, daß der Deutsche Reichstag sich dieser Angelegenheit annimmt. — Vom Motuproprio, über das man offiziell und offiziös nach den Verhandlungen mit dem Vatikan schnell sich beruhigt hat und von dem nun nicht mehr die Rede sein soll — das nächste Mal.

*

**Personalien.** Die Wahl D. Schieles zum Pfarrer an der Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin ist vom Konsistorium bestätigt worden. Sch. wird am 7. Januar n. J. eingeführt. — Pastor Oehse an der Lutherkirche ist als Pfarrer an der Nikolaikirche in Berlin eingeführt, desgleichen Generalsuperintendent Händler als Propst an derselben Kirche. — Gegen Pfarrer Bittlingers Wahl an St. Georgen war die Protestfrist verlangt, es ist aber kein Protest innerhalb der gesetzlichen Frist eingelaufen. Es steht nur die Bestätigung durch die Behörde noch aus. — Der Herausgeber der „Reformation“, Stadtmissionsinspektor Bunke, ist zum Nachfolger von Philipps als Leiter des Johannesstiftes in Spandau berufen. — Pastor D. Richter-Schwanebeck siedelt nach Bethel bei Bielefeld über, um an der Bodelschwinghschen theologischen Schule Missionsvorlesungen zu halten. — Pfarrer Heydorn-Burg a. F. ist zum Pastor an St. Katharinen in Hamburg gewählt worden (vgl. 1912 Nr. 1, Artikel aus Hamburg). — An die Stelle des verstorbenen Seniors D. Behrmann ist Professor D. Hunzinger-Erlangen zum Pfarrer der Michaeliskirche in Hamburg gewählt. — Konsistorialpräsident Heinichen-Hannover ist im Kloster Loccum gestorben.

*

**Universität.** Professor Dr. Georges Fulliquet-Genf, Privatdozent Lic. theol. E. Bähler-Bern, Schriftsteller Jacques Cart-Paris sind von Lausanne zu theologischen Ehrendoktoren promoviert. — Lic. Dr. Kalweit-Naumburg, Direktor des Predigerseminars, wurde von Gießen zum theologischen Ehrendoktor ernannt.

Die theologischen Fakultäten im Wintersemester 1911/12: Tübingen 392, Leipzig 357, Halle 333, Berlin 283, Marburg 212, Erlngen 195, Heidelberg 135, Göttingen 127, Greifswald 119, Breslau 108, Bonn 106, Straßburg 99, Königsberg 90, Jena 86, Gießen 76, Kiel 66, Rostock 47. (Ev, Kztg. Nr. 44.)

*

**Evangelischer Bund.** Generalleutnant z. D. von Lessel in Coburg, der den Vorsitz niedergelegt hatte, ist aufs neue zum Vorsitzenden gewählt worden.

### Wie die Kirchenbehörde in Preußen eine Gemeinde behandelt.

(Der Fall Simeon.)

Vgl. Beil. 39, 1135.

Abschrift.

Königliches Konsistorium
der Provinz Brandenburg,
Abteilung Berlin. Berlin SW 68, den 3. November 1911.
K. II. 5024. Schützenstraße 26.

Auf die Eingabe vom 14. November 1911.

Im Einverständnis mit dem Herrn Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hatte der Evangelische Ober-Kirchenrat auf

unseren, nach Benehmen mit dem verfassungsmäßig zur Mitwirkung berufenen Provinzialsynodalvorstand gemachten Vorschlag in Aussicht genommen, mit der zweiten, durch die Versetzung des Herrn Pfarrers Riemer in den Ruhestand freiwerdenden Pfarrstelle an der unter Königlichem Patronat stehenden St. Simeonsgemeinde zu Berlin das Ephoralamt der Diözese Kölln Stadt zu verbinden. Von dieser Absicht der Kirchenregierung haben wir dem Superintendentur-Verweser Herrn Pfarrer Pauli durch zwei Verfügungen Kenntnis gegeben. In der Verfügung vom 15. August d. Js. — K. II 3861 — heißt es: „Wir ersuchen Sie, den für die zweite Pfarrstelle an der St. Simeonskirche und gleichzeitig für das Ephoralamt der Diözese Kölln Stadt in Aussicht genommenen Pfarrer und Superintendenten Koch zu Vietz . . . . bei der St. Simeons-Kirchengemeinde zur Probepredigt und Katechisation aufzustellen." In der anderen ebenfalls vom 15. August datierenden Verfügung — K. II. 3908 — heißt es: „Erledigt wird die 2. Pfarrstelle an der St. Simeonskirche zu Berlin . . . . Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt gemäß § 32 Ziffer 2 Absatz 2 Kirchengemeinde- und Synodalordnung in diesem Falle durch das Kirchenregiment. Ueber die Stelle ist bereits verfügt."

Von dieser letzteren Verfügung hat der Superintendenturverweser dem Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenrats von St. Simeon, Herrn Pfarrer Seidel, unter dem 18. August d. Js. Abschrift zugehen lassen, welche unter Journalnummer 4075 von diesem mit dem Eingangsvermerk vom 19. August d. Js. versehen worden ist. Außerdem hat der Superintendenturverweser nach Benehmen mit Herrn Superintendenten Koch und Herrn Pfarrer Seidel, diesem, als dem Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenrats, unter dem 30. August d. Js. mitgeteilt, daß der Termin der Probeaufstellung auf den 17. September d. Js, anberaumt sei, und hat ihn zugleich ersucht, wegen der Kanzelabkündigung das Weitere zu veranlassen. Auch dieses Schreiben ist von dem Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenrats am 31. August d. Js. unter Journalnummer 4086 präsentiert worden. Beide Schreiben des Superintendenturverwesers sind in der Sitzung des Gemeinde-Kirchenrats der St. Simeons-Kirchengemeinde vom 4. September d. Js. durch Verlesung den Kirchenältesten mitgeteilt worden. In dem Protokoll über diese Sitzung heißt es: „Vorsitzender verliest die Verfügung des Königlichen Konsistoriums vom 15. August cr. betreffend Erledigung der 2. Pfarrstelle, deren Wiederbesetzung durch die Kirchenbehörde und die Bildung einer Vakanzkasse, ebenso die durch die Superintendentur getroffenen Anordnungen betreffend die Probeaufstellung des Pfarrers und Superintendenten Koch aus Vietz als des in Aussicht genommenen Nachfolgers für den 17. September cr. Gemeinde-Kirchenrat nimmt Kenntnis von der Angelegenheit mit dem einmütigen Ausdruck lebhaften Bedauerns, daß der Gemeinde-Kirchenrat in einer für die Gemeinde so wichtigen Angelegenheit erst heute, am 4. September, von den Maßnahmen des Konsistoriums offiziell in Kenntnis gesetzt worden ist."

Hiernach stehen die Behauptungen in Ihrer Eingabe vom 14. Oktober d. Js., „weder der Gemeinde noch dem Gemeinde-Kirchenrat von St. Simeon ist von der Absicht des Kirchenregiments, die 2. Pfarrstelle dauernd mit dem Ephoralamt zu verbinden, amtlich Kenntnis gegeben worden", sowie die fernere „um die Gesetzlichkeit ihres Vorgehens darzutun, mußte die vorgesetzte Behörde dem Gemeinde-Kirchenrat bis zum Tage der Präsentationspredigt des Kandidaten amtlich eröffnen, daß sie die 2. Pfarrstelle an St. Simeon für die Superintendentur . . . . in Anspruch nehmen werde" mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht im Einklang. Dem Gemeinde-Kirchenrat ist von der Absicht des Kirchenregiments amtlich durch seinen ständigen Kommissar, den Superintendentur-Verweser, vor dem Tage der Probepredigt, die am 17. September stattfand, Kenntnis gegeben worden.

Wir weisen daher Ihren Einspruch gegen die Gesetzlichkeit der Berufung des Herrn Superintendenten Koch zum 2. Pfarrer an der St. Simeonskirche, der zugleich zum Superintendenten der Diözese Kölln Stadt in Aussicht genommen ist, als unbegründet zurück.

J. V. gez. Dr. Trisolli.

An
Herrn Direktor H. Winkler, hier.

Berlin, den 17. November 1911.
SW. 68, Lindenstraße 5.

An
den Evangelischen Oberkirchenrat
Berlin W, Köthener Straße 38.

In Sachen der zweiten Pfarrstelle an St. Simeon wird im Anschluß an die Berufung vom 9. d. Mts. gegen den Bescheid des Königlichen Konsistoriums (K. II. Nr. 5024) vom 3. November d. Js. nachstehende

Begründung

gehorsamst überreicht.

Wie der konsistoriale Bescheid stillschweigend zugibt, ist die dort erwähnte Verfügung vom 15. August d. J. — (K II 3861) — durch den Superintendentur-Verweser weder ihrem Inhalte noch ihrem Wortlaute nach an die Gemeinde oder an den Gemeinde-Kirchenrat weitergegeben worden. Für die St. Simeonsgemeinde existiert diese Verfügung vom 15. August — (K. II 3861) — demnach in keinerlei Gestalt. Sie ist aber das einzige amtliche Schriftstück, in welchem von der Errichtung des Ephoralamtes in St. Simeon die Rede ist, und in welchem der Name des in Aussicht genommenen Kandidaten genannt wird.

Diese anscheinend in der Superintendentur liegen gebliebene oder dort nicht eingegangene Verfügung beweist aber, daß auch das Königliche Konsistorium der Ansicht ist, daß die Gemeinde von dem Vorhaben des Kirchenregiments rechtzeitig amtlich unterrichtet werden mußte. Es ist deshalb nicht einzusehen, warum die so wichtige diesseits nicht eingegangene Verfügung (K. II. 3861) dem Gemeindekirchenrat vom Königlichen Konsistorium nicht abschriftlich mitgeteilt worden ist, da doch sonst ein unmittelbarer Schriftwechsel dieser Behörde mit den gesetzlichen Organen der Gemeinde üblich ist. Alle übrigen in dem konsistorialen Bescheide vom 3. November erwähnten Schriften und Verfügungen sagen nichts von der Errichtung des Ephoralamts in der St. Simeonsgemeinde.

Die zweite ebenfalls vom 15. August datierende Verfügung (K. II. 3908) ist allerdings dem Vorsitzenden des Gemeindekirchenrats von dem Superintendentur-Verweser in Abschrift zugesandt worden. Diese Verfügung kann aber die oben erwähnte, diesseits nicht bekannt gewordene Verfügung vom gleichen Tage nicht ersetzen. In der zweiten Verfügung ist lediglich die Rede von der Bildung einer Vakanz-Kasse in Verbindung mit der Erledigung der 2. Pfarrstelle. Ihrem Tenor nach gleicht diese Verfügung einer für ein amtliches Blatt bestimmten Veröffentlichung, aus der für die interessierten Geistlichen hervorgeht, daß es müßig wäre, sich um die freigewordene Stelle zu bewerben. Diese Verfügung enthält nicht einmal den Namen des in Aussicht genommenen Kandidaten. Deshalb sind auch alle hinsichtlich der Präsentationspredigt vorgenommenen Handlungen der Geistlichen und des Gemeindekirchenrats als ungesetzlich anzusehen, denn in dem vorliegenden Falle durfte weder die an sich unvollkommene Kanzelabkündigung über die Besetzung der Stelle erfolgen, noch war der Gemeindekirchenrat berechtigt, dem sich vorstellenden, amtlich nicht bekannten Kandidaten den Zutritt zur Kanzel zu gewähren.

Die zweite diesseits amtlich bekannt gewordene Verfügung vom 15. August war vorzüglich geeignet, in der Gemeinde die Erwartung wachzurufen, daß nun demnächst eine amtliche Mitteilung bei ihr eingehen werde, durch welche die gemäß § 32, Ziffer 2, Absatz 2 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung getroffenen Maßnahmen des Kirchenregiments bekannt gegeben werden würden. Eine solche amtliche Mitteilung ist bedauerlicherweise nicht eingegangen. Das einzige in dieser Sache dem Gemeindekirchenrat auch nur abschriftlich durch den Superintendentur-Verweser bekannt gegebene amtliche Schriftstück enthält also nicht ein Wort über Namen, Rang und Stand des Kandidaten und sagt nichts über die Errichtung des Ephoralamts in der St. Simeonsgemeinde. Der übrige vorliegende Schriftwechsel trägt den unzweideutigen Stempel des vertraulichen privaten Verkehrs und erwähnt auch nur die Besetzung der zweiten Pfarrstelle, die Präsentationspredigt und die deshalb erforderliche Kanzelabkündigung. Diese letztere aber weist lediglich auf die Besetzung der zweiten Pfarrstelle hin und sagt nichts von der Errichtung des Ephoralamts.

Der konsistoriale Bescheid vom 3. November macht offenbar den Versuch, private Mitteilungen des Superintendentur-Verwesers an den Vorsitzenden des Gemeindekirchenrats als amtliche erscheinen zu lassen, weil davon in seiner Sitzung vom 4. September dem Gemeindekirchenrat Kenntnis gegeben worden ist. Es sei deshalb noch besonders betont, daß der Vorsitzende des Gemeindekirchenrats, wie es seine Pflicht war, in der besagten Sitzung ausdrücklich hervorgehoben hat, daß die betreffenden Absichten des Kirchenregiments dem Gemeindekirchenrat durch die Behörde noch nicht amtlich bekannt gegeben worden seien. Ferner bemüht sich der konsistoriale Bescheid, den dem Gemeindekirchenrat übermittelten privaten Mitteilungen den amtlichen Charakter zu verleihen, indem er auf das Sitzungsprotokoll vom 4. September verweist, in welchem davon die Rede ist, „ . . . daß der Gemeindekirchenrat in einer für die Gemeinde so wichtigen Angelegenheit erst heute, am 4. September, von den Maßnahmen des Konsistoriums offiziell in Kenntnis gesetzt worden ist."

Freilich „offiziell", d. h. im Schoße des Gemeindekirchenrats, war am 4. September zum ersten Male von der beabsichtigten Besetzung der zweiten Pfarrstelle die Rede, nachdem 4 Monate lang immer nur außerhalb dieser Gemeinschaft, also nicht offiziell, davon gesprochen und darüber verhandelt worden war. Aber was dem Gemeindekirchenrat nicht amtlich zugegangen war, dem konnte er weder durch einen Beschluß noch durch einen nicht einmal eindeutigen Ausdruck in seinem Protokoll den amtlichen Charakter verleihen. Das Königliche Konsistorium würde sich in jedem anderen Falle, und nicht mit Unrecht, eine derartige Zuständigkeits-Anmaßung des Gemeindekirchenrats verbitten.

Hiernach steht fest, daß die Besetzung der zweiten Pfarrstelle in St. Simeon nicht in der gesetzlich erforderlichen Form eingeleitet worden, daß der Einspruch vom 14. Oktober dieses Jahres deshalb berechtigt ist, und daß das Verfahren zur Besetzung der Stelle von neuem eingeleitet werden muß, indem der St. Simeonsgemeinde bekannt gegeben wird, daß in ihr das Ephoralamt der Diözese errichtet und damit die zweite Pfarrstelle verbunden werden soll. Es muß demnach auch eine zweite Präsentationspredigt gehalten werden.

Demgemäß wird beantragt, der eingelegten Berufung stattzugeben und unter Berücksichtigung des Einspruches vom 14. Oktober und der vorstehenden Ausführungen das Verfahren zur Besetzung der zweiten Pfarrstelle in St. Simeon dem Gesetz entsprechend einzuleiten.

Dem Königlichen Konsistorium ist eine Abschrift dieses Schreibens zugesandt worden. gez. H. Winkler.

Der Superintendent Koch — ist trotz alledem — natürlich — am 17. Dezember als Superintendent eingeführt worden. — Erst kommt die Kirchenbehörde! — — und eine Kirchenbehörde darf nie Unrecht haben, selbst dann nicht, wenn sie Unrecht hat!

## Eine Gemeinde für ihren Pfarrer und wie es ihr dabei ergeht.

Am 17. April hielt Pfarrer D. Fischer seine Osterpredigt. Am 10. Mai (!) schrieb der Maurer Arndt an das Königliche Konsistorium einen Brief, in dem gesagt wurde, ob wahrer Glaube sei, was D. Fischer predige und aufmerksam gemacht wurde auf die Differenz zwischen dem Apostolikum am Altar und der Predigt, nach der die Auferstehung Jesu Phantasie sei. Am 17. Mai übersandte das Konsistorium diesen Brief mit der Aufforderung zur Aeußerung an Pfarrer Fischer, er antwortete am 20. Mai. Seitdem lief einmal noch die Notiz durch die Presse, Pfarrer Fischer sei wegen seiner Stellung zu Christus wieder denunziert. Er selbst erfuhr nichts davon. Am 28. September richteten die Gemeindekörperschaften von St. Marcus in Berlin an den Evangelischen Oberkirchenrat die nachstehend (1.) abgedruckte Eingabe. Am 17. November erhielten sie die unten (2.) wiedergegebene Antwort vom Königlichen Konsistorium. Von der Eingabe erfuhr D. Fischer erst nach deren Absendung, den Wortlaut der Eingabe und die Antwort des Konsistoriums bekommt er erst durch diese Nummer des Protestantenblattes zu Gesicht. Von der Behörde hat er seit dem 17. Mai keine Zeile oder Aeußerung über diese Angelegenheit bis zum 19. Dezember erhalten. Durch Zufall erfährt er nun, wie es mit der Denunziation steht.

Wir wollen den Gesamteindruck der folgenden Schriftstücke nicht schädigen, darum kommen wir erst im neuen Jahr auf diese Angelegenheit zurück.

1.

An den Evangelischen Oberkirchenrat.

Dem Evangelischen Oberkirchenrat unterbreiten die unterzeichneten Mitglieder der Körperschaften der St.-Marcus-Kirchengemeinde zu Berlin ehrerbietigst Nachstehendes mit der Bitte, Abhilfe zu schaffen.

Im Vormittagsgottesdienst des 2. Osterfeiertags am 17. April d. J. hat ein nicht zu unserer Gemeinde gehöriger Kirchenbesucher — ein Maurer aus der Swinemünder Straße — die von Herrn Pfarrer D. Fischer gehaltene Predigt teilweise nachgeschrieben und seine Notizen als Unterlage zu einer Denunziation des D. Fischer benutzt, weil er an der Predigt Anstoß genommen habe.

Die Kirchenältesten, Gemeindevertreter und Gemeindemitglieder, die dem Gottesdienst beiwohnten, haben nicht nur in keiner Weise Aergernis an der Predigt genommen, sondern, wie mehrfache Aussprache unmittelbar nach dem Gottesdienst und später ergeben, Stärkung in ihrem christlichen Glauben, Trost, Erbauung, Zuversicht und Belehrung für ihr christlich religiöses Empfinden aus der Predigt geschöpft.

Bei dem Bekanntwerden der Denunziation erwarteten die Körperschaften der Gemeinde, aus ihrer Ansicht über die gehörte Predigt heraus, daß die Behörde entweder auf eine derartig unschöne und unchristliche Anzeige überhaupt nicht eingehen oder aber zunächst ihnen als der berufenen Vertretung der Kirchengemeinde, an die doch die Predigt in allererster Linie gerichtet war, Gelegenheit gegeben werde, zu der Anzeige Stellung zu nehmen und sich zu äußern, namentlich ob in weiteren Kreisen an der Predigt Aergernis genommen ist.

Weder das eine noch das andere ist geschehen, auf die Denunziation eines Einzelnen hin wird ein begründetes Aergernis als vorliegend angenommen.

Wir stehen hier vor der Frage: Trauen die kirchlichen Aufsichtsbehörden den nach der Kirchengemeinde- und Synodalordnung zur Pflege christlicher Gesinnung und Sitte in der Gemeinde berufenen Körperschaften weniger Urteilsfähigkeit zu, als einem aus entlegener Gegend stammenden und nur das eine Mal in unserer Kirche anwesend gewesenen Mann zu, dessen soziale Stellung gewiß ehrenwert ist, der aber ebenso gewiß nicht ohne weiteres Befähigung besitzt, an der Osterpredigt eines D. Fischer eine auch nur irgendwie maßgebende Kritik zu üben, der Mann ist gar nicht imstande gewesen, den in gleicherweise geistvollen tief religiösen Ausführungen des Predigers auf der Kanzel zu folgen. Und deshalb können wir uns des Gedankens nicht erwehren, daß er gar nicht aus sich heraus von der Swinemünder Straße nach der Weberstraße gekommen ist, wo, wie er wußte D. Fischer Gottesdienst und Predigt hielt, sondern daß er von irgendwelchen Hintermännern mit gebundener Marschroute in den Gottesdienst geschickt worden ist lediglich zu dem Zwecke, den in unserer Gemeinde leider bestehenden Zwiespalt noch zu verschärfen und Aerger und Haß zu säen. Oder sollte man gar beabsichtigt haben, Material zu sammeln, um D. Fischer für immer von der Kanzel zu entfernen?

Die unkontrollierbaren Gerüchte werden immer lauter, daß Herr Pfarrer D. Fischer auf Grund der erwähnten Denunziation vor das Spruchkollegium gerufen werden solle.

Wenn wir dem auch ungläubig gegenüberstehen, möchten wir andererseits doch gern aus unserer Ungewißheit herauskommen.

Wo man davon spricht, werden natürlich auch die weiterhin sich ergebenden Konsequenzen in den Kreis der Betrachtungen gezogen.

Nicht alles was da gesprochen wird, ist für die Ohren der kirchlichen Behörden geeignet, die das Dasein der Kirchengemeinden als solcher mitunter ganz vergessen zu haben scheinen.

Sollen denn wirklich die jetzt schon so beklagenswerten zahlreichen Austritte aus der Kirche noch vermehrt werden? Soll die Intelligenz unseres Volkes sich immer mehr von unserer lieben evangelischen Landeskirche abwenden und der undeutsch katholisch gearteten Richtung immer mehr zur Herrschaft über unsere protestantisch evangelische Kirche verholfen werden?

Noch haben wir das Vertrauen zu dem evangelischen Oberkirchenrat, daß er mit gleichabwägender Gerechtigkeit und Unparteilichkeit sich aller Angehörigen der evangelischen Landeskirche annimmt und, wo er angerufen wird, hilft.

Und so bitten wir den Oberkirchenrat, Mittel und Wege zu schaffen, daß wir Ruhe in unserer Kirche haben, daß — ob Geistlicher, ob Laie —, jeder nach seiner Art seinem Gott im Geiste und in der Nachfolge Jesu Christi dienen und ihn verehren kann, ohne an vorgeschriebene Worte, Formeln und Gebräuche gebunden und doch vor Verfolgung und Schikanen sicher zu sein.

Die Mitglieder der Körperschaften von St. Marcus in Berlin.

2.

Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg, Abteilung Berlin. K. VI. Nr. 6580.

Berlin SW 68, den 17. November 1911. Schützenstr. 26.

Auf die an den Evangelischen Oberkirchenrat gerichtete, an uns zur Bescheidung abgegebene Eingabe vom 28. September 1911 betreffend die Carl Arndtsche Beschwerde über die Osterpredigt des Pfarrers D. Fischer an der St. Marcuskirche hierselbst.

Eine Untersuchung gegen Herrn Pfarrer D. Fischer ist aus dem genannten Anlaß nicht angängig. Die Uebersendung der von dem p. Arndt erhobenen Vorstellung an Herrn Pfarrer D. Fischer zur Aeußerung seinerseits hat nur der Rücksicht entsprochen, die der Person jedes Geistlichen, über den Beschwerde erhoben wird, sowie der Sache selbst gebührt. Die Beschwerde vom 28. September 1911 ist mithin in allen ihren Teilen und Folgerungen gegenstandslos. Daher kann auch die übrigens durch nichts bewiesene Unterstellung, daß der p. Arndt von anderen Hintermännern in die St. Marcuskirche geschickt worden sei, unerörtert bleiben. Zu einer Beteiligung der Gemeindekörperschaften ist weder eine gesetzliche Unterlage noch irgend ein sachlich begründeter Anlaß vorhanden gewesen. Hiernach sind auch die weiteren, die Stellung der Behörde berührenden Ausführungen hinfällig.

Wir stellen Ihnen anheim, den Mitunterzeichneten von diesem Bescheide Kenntnis zu geben.

gez. Steinhausen.

An den Rentier und Kirchenältesten Herrn Leopold Baerwolff, hier.

## Noch eine Gemeinde für ihren Pfarrer.

### Eine Nachklang zum Redeverbot an die 4 Berliner Pfarrer.

Resolution des Gemeindekirchenrats der Epiphaniengemeinde zu Charlottenburg in seiner Sitzung vom 20. Oktober 1911.

Der Gemeindekirchenrat hat sich für verpflichtet gehalten, den dem Pfarrer Frederking von dem Königlichen Konsistorium unter dem 18. April d. J. erteilten Verweis und die auf Beschwerde hiergegen unter dem 13. Juli d. J. erfolgte Bestätigung und Verschärfung dieses Verweises seitens des Oberkirchenrates gemäß § 14 Abs. 3 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung in seinem Schoße zur Sprache zu bringen. Nach eingehender Erörterung des Falles wurde folgendes als Ueberzeugung der überwiegenden Mehrheit des Gemeindekirchenrates festgestellt:

Das dem Pfarrer Frederking von dem Königlichen Konsistorium unter dem 25. März d. J. zugegangene Verbot, in der Jatho-Versammlung am 28. März d. J. zu sprechen, mußte für ihn wie eine Zumutung wirken, eine ihm heilige Sache im Stich zu lassen und schwer zu schädigen. Es mußte ihm daher Gewissenspflicht sein, jenem Verbot, das übrigens nicht rechtlich begründet war und auch von dem Oberkirchenrat als mindestens sehr angreifbar gekennzeichnet wird, nicht Folge zu leisten. Eine andere Handlungsweise würden wir von unserem schlichten sittlichen Laienempfinden aus nicht verstanden haben.

Die treffenden, von tiefer Frömmigkeit und echt lutherischem Geist erfüllten Ausführungen des Pfarrers Frederking in jener Versammlung waren wesentlich mitbestimmend für das begeisterte Bekenntnis zu wahrem Protestantismus, in dem jene Versammlung ausklang. Weit entfernt davon, daß Herr Pfarrer Frederking durch seine von dem

Königlichen Konsistorium und von dem Evangelischen Oberkirchenrat getadelte Handlungsweise an Achtung und Liebe in seiner Gemeinde eingebüßt hätte, stellt der Gemeindekirchenrat vielmehr fest, daß er durch sein mutvolles Eintreten für die Sache der evangelischen Freiheit nun erst recht das Vertrauen und die zur Mitarbeit bereite Hingabe der überwiegenden Mehrheit in der Epiphaniengemeinde besitzt.

Charlottenburg, den 30. Oktober 1911.

An
das Königliche Konsistorium der Provinz Brandenburg und des Stadtkreises Berlin. Abteilung Berlin.

Berlin SW 68, Schützenstraße 26.

Uns unterzeichneten dem Gemeindekirchenrat nicht angehörenden Gemeindevertretern der Epiphaniengemeinde zu Charlottenburg ist es ein Herzensbedürfnis, uns der in der Sitzung des Gemeindekirchenrates am 20. d. Mts. beschlossenen Vertrauenskundgebung für Herrn Pfarrer Frederking anzuschließen. Dem Königlichen Konsistorium gestatten wir uns daher ehrerbietigst zu erklären, daß wir jener Vertrauenskundgebung, wie solche abschriftlich hier beigefügt ist, vollinhaltlich beitreten.

---

Bis zum 19. Dezember war auf beide Eingaben noch kein Bescheid eingelaufen.

## 9. ordentliche Landessynode im Königreich Sachsen.

2.

Gegenüber diesen im Mittelpunkt des Interesses stehenden Schulfragen traten die Gesetzesvorlagen des Kirchenregimentes recht zurück. Abgesehen von einigen kleineren Vorlagen wesentlich formaler Bedeutung handelte es sich dabei hauptsächlich um drei die finanziellen Verhältnisse der Kirchgemeinden regelnden Gesetze. Das Gesetz über Kirchgemeindeverbände sucht den Kirchgemeinden eines Ortes eine rechtliche Grundlage der Vereinigung zum Zwecke der Steuergemeinschaft oder zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben zu geben. Das Gesetz über den Haushalt der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinden will die Autonomie der Kirchgemeinden auch auf das finanzielle Gebiet ausdehnen und die Kirchgemeinden von der bisherigen Kontrolle der politischen Gemeindevertretung unabhängig machen. Und der Entwurf eines Pfarrbesoldungsgesetzes beabsichtigt unter Beibehaltung der bisherigen Gehaltsstaffel die Aufbringung der Alterszulagen den einzelnen Kirchgemeinden abzunehmen und auf eine landeskirchliche Kasse zu übertragen, die aus festen Beiträgen der einzelnen Kirchgemeinden (eine Art von Alterszulagen-Versicherungsprämie) und dem Ertrag einer Landeskirchensteuer gespeist wird. Alle diese Gesetze sind offensichtlich von dem Bestreben getragen, für eine etwaige Trennung von Kirche und Staat gerüstet zu sein, ein Gedanke, der wiederholt in der Synode offen ausgesprochen wurde. So wurde z. B. von Synodale Prof. Dr. Mayer-Leipzig betont, daß die Unterstützung der Kirche eigentlich nicht Aufgabe des Staates sei, daß es vielmehr einen Mißstand bedeute, wenn bei Bewilligung staatlicher Mittel für kirchliche Zwecke staatliche Behörden in die Lage kommen, sich in innerkirchliche Angelegenheiten hineinzumischen und daß darum die Kirche, ohne ihrerseits die Trennung von Kirche und Staat anzubahnen, sich doch auf diese Trennung vorbereiten und finanziell selbstständig machen solle.

Endlich sei aus der großen Zahl der Petitionen noch einiger von besonderem Interesse gedacht, soweit sie nicht schon anderweit Erwähnung gefunden haben. Die Sächsische Evangelisch-soziale Vereinigung hatte beantragt, bei den Synodalwahlen, die jetzt durch Wahlmännerkollegien erfolgen, die zu gleichen Teilen aus Geistlichen und Laien bestehen, das Laienelement entsprechend den sonstigen Grundsätzen unserer Synodalverfassung stärker heranzuziehen. Man ließ diese Petition, ohne näher auf sie einzugehen, auf sich beruhen in der Meinung, „daß an dem Grundprinzip, wonach geistliche und weltliche Wahlmänner sich zahlenmäßig das Gleichgewicht zu halten haben, nicht gerüttelt werden darf". Nicht viel besser erging es einer schon der letzten ordentlichen Synode vorgelegten und nun wiederholten Petition derselben Evangelisch-sozialen Vereinigung, „Almosenempfänger und Steuerrückständige nicht lediglich wegen ihres finanziellen Unvermögens vom kirchlichen Wahlrecht auszuschließen". Zwar traten die meisten Geistlichen und mit ihnen auch der Abgeordnete der juristischen Fakultät, Professor Dr. Mayer, warm für diese Petition ein und betonten, daß die Kirche der Armut anders gegenüber stehen solle als der Staat. Aber die große Mehrzahl der Juristen hatte für diese Auffassung kein Verständnis und auch die Hoffnung, ohne Aenderung der landeskirchlichen Ordnung doch vielleicht durch Ortsgesetze diese Angelegenheit lokal regeln und Härten vermeiden zu können, scheiterte an der bestimmten Erklärung des Konsistorialpräsidenten, daß solchen Ortsgesetzen „nicht stattgegeben werden könnte". — Der sächsische Pfarrerverein hatte einen Antrag auf Abänderung der Disziplinarordnung von 1891 an die Synode gerichtet. Man gestand zu, daß eine weitgehende Aenderung der sehr „patriarchalischen" Disziplinarordnung notwendig sei, wenn sie im Einklang mit der Disziplinarordnung für richterliche oder Reichsbeamte gebracht werden solle, bei der die mündlichen Verhandlungen in breitester Oeffentlichkeit geführt werden. Insbesondere wandte man sich auch gegen die Tatsache, daß nach der gegenwärtigen Disziplinarordnung für Geistliche das in zweiter Instanz urteilende Kollegium zum Teil aus Mitgliedern besteht, die bereits in erster Instanz mit entschieden haben. Aber es blieb bei diesen Wünschen, da man es für rätlich hielt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Sache nicht weiter einzugehen und auch das Kirchenregiment es als „inopportun" bezeichnet hatte, jetzt Aenderungen in der geltenden Disziplinarordnung zu treffen. — Zuletzt sei noch eine besonders aktuell und wichtige Petition einer kleinen theologischen Zweigkonferenz erwähnt, die erst im Laufe der Tagung bei der Synode eingegangen war, aber im Lande vielfache Zustimmung gefunden hatte. Es war der Antrag, bei der Tauf- und Konfirmationshandlung von dem Gebrauch des Apostolikums gegebenenfalls absehen zu dürfen. Die Petition ging nicht von theologisch-liberaler Seite aus und wollte nicht in den eigentlichen Apostolikumsstreit eintreten. Die Petenten wollten vielmehr aus seelsorgerlichen Gründen durch die Schaffung von Parallelformularen ohne Apostolikum solchen zu Hilfe kommen, die infolge ihrer Stellung zu einzelnen Punkten des Apostolikums in einen inneren Notstand geraten sind. Leider verzichtete man auch hier auf eine Erörterung dieser ernsten Frage im Plenum. Vertrauliche Besprechungen hatten zu einer Art Kompromiß geführt, die Petition auf sich beruhen zu lassen, aber „dem Kirchenregimente zur Prüfung anheim zu geben, ob und inwieweit im agendarischen Tauf- und Konfirmationsformular die das Apostolikum einführenden Worte und die ihm nachfolgenden Fragen anders gefaßt werden können." Die Begründung, die der Berichterstatter, Synodale D. Hartung-Leipzig, diesem Votum des Petitionsausschusses gab, war freilich so gehalten, daß wohl manche Synodale bedauerten der an sie ergangenen Bitte, es möchte von einer Besprechung abgesehen werden, entsprochen zu haben und daß ein Synodale sich ausdrücklich dagegen verwahrte, „daß sein Schweigen als Zustimmung zu den Ausführungen des Herrn Referenten ausgelegt werde." Was aber ein Mitglied der Synode in spezieller Rücksicht auf diese zuletzt berührte Verhandlung im „N. Sächs. Kirchenblatt" (Nr. 44 vom 29. Oktober 1911) schreibt, das wird man wohl über die ganze Arbeit der Synode als Urteil stellen dürfen: „Trotz aller ihrer guten Werke muß der Strom religiösen Lebens neben dem Bett der evangelischen Kirche rinnen, wenn diese in ihrer Gesamtheit für die großen Fragen

unserer Zeit und die Antworten des Evangeliums auf sie kein besseres Verständnis erweist als in dieser großen, ernsten, heiligen Sache die oberste Vertretung unserer Landeskirche."

### Von der Gemeinde

ist in dieser letzten Nummer mehr die Rede denn von den Pfarrern, und das ist gut; denn dahin muß es kommen, daß die Gemeinden sich rühren, tun sie es zunächst für ihre Pfarrer, so tun sie es doch um der Sache willen, die diese vertreten, und immer heller wird dann das neue Leben in Gemeinden und Einzelnen, in Volk und Kirche aufgehen, das neue wirklich wahrhaftige evangelische Leben mit Gott unserm Vater und mit den Menschen als unsern Brüdern. So ist's ein guter Schluß mit dieser Nummer und zugleich ein neuer Anfang.


## Zur Werbearbeit

stellen wir unseren Freunden in Stadt und Land gern Probenummern des Protestantenblattes sowie Prospekte und Bestellkarten zur Verfügung. Nach unseren Erfahrungen •• werden die Bemühungen, Leser ••

**für das**

Protestantenblatt zu gewinnen, fast immer durch Erfolg gekrönt. Nötig ist natürlich die Empfehlung in geeigneten, kirchlich-interessierten Kreisen. Vor allen Dingen sollten die Mitglieder der kirchlich-liberalen Vereine auch Leser unseres Blattes sein. Daran fehlt es leider noch sehr. Allen Freunden, die uns bei der Bearbeitung dieser Kreise tatkräftig unterstützen wollen, im voraus Dank. Sie dienen unserer liberalen Sache durch Mitarbeit für das

## Protestantenblatt!

**Protestantischer Schriftenvertrieb**
G. m. b. H.
**Schöneberg-Berlin · Eisenacher Straße 45.**


**Kirchenkunst.** Über das Elend der textilen Kirchenkunst zu reden, haben wir an dieser Stelle oft Gelegenheit gehabt. Was heutzutage auf den Altären und Kanzeln der Kirchen liegt, das stammt zumeist aus der Zeit, da über Deutschland der große Geldsegen niederging, und „man es sich leisten konnte", bescheidene alte, aber gleichwohl schöne Kunstgewerbearbeiten, nur weil sie alt und damit freilich noch bescheidener geworden waren, durch neue zu ersetzen, die nun allerdings auch gleich etwas kosten durften. Die schlichte Symbolik der alten einfachen Tücher und ihre reservierte Haltung im Material wurde übertrumpft durch „Sinnigkeit", die ohne Bildchenkram nicht auskam, und durch Protzenprunk, bei dem es von Gold- und Silbertressen „so recht" strotzen mußte. Und wieviel von diesen bösen Zeichen eines schrecklichen Geschmackstiefstandes und einer schlimmen Taktlosigkeit gerade der schlichten Würde der christlichen Religionsausübung gegenüber treibt sich noch heute in deutschen Kirchen herum! In der letzten Zeit ist auf dem Gebiete ja nun Gott sei Dank schon vieles besser geworden. Tüchtige Künstler haben der Kirchenkunst ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Zu den bemerkenswertesten Talenten gehört **Margarete Pfaff, Chemnitz**, deren Entwürfe und Arbeiten den größten Beifall der Sachverständigen gefunden haben. Ein Bahrtuch, wie es würdiger nicht geschafft werden kann, ist eine ihrer letzten Arbeiten, die sie im Auftrage des Kirchenvorstandes der Schloßgemeinde in Chemnitz angefertigt hat. An diesem Tuche, das selbstverständlich schwarz ist, ist nichts von Silberfäden, die der Rost frißt, nichts von Palmenwedeln und leidvollen Figuren und tröstsamen Engelchen. Da sieht man nichts als ein graues Dornengerank, dessen Hauptzweige in starrer Parallele das ganze Tuch umziehen und das nach den beiden Längsseiten zu in stumpfwinkligem Dreiecke schwer herabsinkend eine einfache, aber eindrückliche Symbolisierung schmerzvoller Trauer darstellt. In die aus Seidenfäden gestickten Figuren sind streng stilisierte Rosen aus grauem Velvet, durch goldgelbe Staubfädenköpfe zart belebt, hineingestreut. Sie sollen wohl die freudige Seite des Trauerfalles, die Verklärung des Heimgegangenen, andeuten, ebenso wie die Embleme, zu Häupten und Füßen die Krone des Lebens und das goldig strahlende Kreuz, als Sinnbilder seiner „Erhöhung" wirken wollen. In diesem feinen Werke, das auch den Forderungen nach absoluter Echtheit des Materials nicht allein durch den Verzicht auf alle Metallfäden, sondern in noch höherem Maße durch die Verwendung unbleichbarer Farben gerecht wird, kommt das eindringende Verständnis und das feine taktvolle Gefühl der Künstlerin gerade in den Fragen des Kirchenschmuckes so recht zur Geltung.


**„Blitz" schafft Ordnung.**

Wer Ordnung wünscht in seinen Geschäfts- oder Berufssachen, wer wichtige Papiere, Dokumente, Akten, Zirkulare, Korrespondenzen usw. stets beisammen und alles in sachgemäßer Reihenfolge oder korrekt alphabetisch geordnet sammeln will, der benutze das tausendfach erprobte und beliebte **Blitz-System.**

Jeder — der Kaufmann oder der Gelehrte — der Ingenieur und der Handwerker — der Landwirt und der Private, findet nichts Besseres, um Zeit und Ärger zu sparen und alle Schriftstücke und Notizen in ideal praktischer Weise zu ordnen, wie Blitz-Ordner, -Mappen, -Bücher und -Listen; jeder kann sich solche leicht und einfach für seine beruflichen oder privaten Zwecke nach eigenem Belieben einrichten.

Wer einmal zehn Minuten aufwendet zur individuellen Einrichtung, schafft für immer perfekte Ordnung in seinen Papieren und ist bewahrt vor nervösem Suchen. Die Handhabung ergibt sich von selbst. Im eigensten Interesse sollte sich jeder von der Vortrefflichkeit der originellen, wohlfeilen Artikel überzeugen, die in allen einschlägigen Geschäften zu haben sind, oder direkt zu beziehen vom **Blitzverlag König & Co., G. m. b. H., Köln a. Rh.**

Es gibt eine ganz famose kleine Lampe, die darauf verzichtet, da verwendet zu werden, wo man einer bedeutenden Leuchtkraft bedarf — dieses Feld überläßt sie dem Gas und dem elektrischen Licht; sie will verwendet werden, wo man auf lange Dauer einen Raum mäßig erhellen will, also im Schlaf-, Kinder-, Kranken- und Dienstbotenzimmer, im Korridor, Klosett, Treppenhaus, Keller usw., und hier erweist sie nun ganz überraschende Vorzüge, die ihr vor jeder anderen Beleuchtungsart den Vorrang sichern. Vor allem: Diese Lampe ist außerordentlich sparsam, denn sie verbraucht in 20 Stunden für nur 1 Pf. Petroleum. Dabei brennt sie im Unterschied von den meisten kleinen Petroleumlampen völlig geruchlos, kann also im Schlafzimmer ohne Anstand verwendet werden. Zu all dem kommt, daß diese Wunderlampe zum Erwärmen und Warmhalten von Getränken dient. Der Zylinder der Lampe trägt einen sinnreich konstruierten Aufsatz, auf dem sich warmes Wasser zum Mundreinigen, Rasieren, zum Wärmen der Saugflasche usw. bereithalten läßt. Weiter ist die Lampe völlig sturmsicher, was ihre Verwendung in Korridor und Treppenhaus wie zum Herumleuchten begünstigt, und schließlich ist sie als Desinfektionsapparat ausgebildet, zur Vernichtung von Bakterien und Ungeziefer. Diese vorzügliche Lampe, die den Namen Spannlampe hat, und in einigen hunderttausend Familien in Benützung ist, wird franko zum Preise von 4,25 M. geliefert von dem Alleinfabrikanten **Dr. Karl Höhn, Ulm a. D., Nr. 204.**

Ein echtes Familienheim findet sich im Herzen Magdeburgs, unweit der Hauptstraße, des Breitenweges, im Hause Berliner Straße 30/31. Es ist die Töchterpension von **Elisabeth Kühn.** Die Inhaberinnen derselben sind zwei Schwestern im rüstigsten Alter. Die ältere, Frau Kühn, Lehrerin der privaten höheren Mädchenschule, hat den wissenschaftlichen Teil in Händen. Sie steht den Neuankömmlingen mit Rat und Tat zur Seite, beaufsichtigt die Arbeiten und erteilt auch selbst Unterricht. Die jüngere Schwester, Frau Krüger, sorgt für das leibliche Wohl der Pensionäre. Ein frischer, ungezwungener Ton herrscht unter der jungen Schar vor, bei dem sich ein jeder wohl fühlt. Gleich und gleich findet sich in den Zimmern zusammen; die größeren Schülerinnen zu selbständiger Arbeit getrennt von den jüngeren, die im Schulzimmer unter Aufsicht und Anleitung stehen. Gemeinsame Mahlzeiten und frohe Erholung vereinen alle Glieder dieser großen Familie. Wer seine Tochter gut unterbringen will, lasse sich Prospekt des Pensionats durch Frau Kühn-Guntau, Magdeburg, Berliner Straße 30/31, senden.

# An unsere Leser!

Vielfachen Anregungen aus dem Leserkreise folgend haben wir eine

## Einbanddecke

für das «Protestantenblatt» anfertigen lassen. Die geschmackvoll hergestellte Leinendecke — Titel in Golddruck — kostet nur **1,25 M.**

Der kleinen Auflage u. des Aufdrucks der Jahreszahl wegen bitten wir um

:: **umgehende Bestellung.** ::

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.**
**Schöneberg=Berlin, Eisenacher Straße 45.**



# Zum Fall Traub!

## Traub=Schriften!

**Aus suchender Seele**
Betrachtungen
brosch. 3,50 M., geb. 4,— M.

**Der Pfarrer und die soziale Frage**
geb. 2,60 M.

**Die Wunder im Neuen Testament**
—,80 M., feine Ausg. 1,50 M.

**Ethik u. Kapitalismus**
Grundzüge einer Sozialethik
brosch. 4,20 M., geb. 5,— M.

**Staatschristentum oder Volkskirche**
Ein protestantisches Bekenntnis. —,80 M.

**Frohbotschaft**
—,50 M.

**Gott und die Welt**
geb. 2,— M.
Geschenkbd. 3,— M.

**Gott und Wir**
Predigten, brosch. —,80 M.
in Pappbd. 1,50 M.

**Konfirmationsnot und apostolisches Glaubensbekenntnis**
Ein Mahnwort an besinnliche Eltern, —,50 M.

**Christliche und moderne Ethik.**
Vortrag im Bremer Protokoll.
Preis —,50 M.

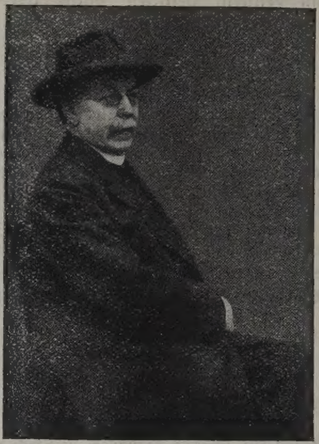
**Wie macht man den Kindern die Religion verhasst?** Ein Vortrag. —,50 M.

**Unsere soziale Pflicht.**
Vortrag in dem Sammelband „Religion und Sozialismus".
Preis 1,50 M.

Zu beziehen vom

**Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.**
Abteilung Sortimentsbuchhandlung
**Schöneberg-Berlin, Eisenacher Strasse Nr. 45.**





# JATHO-BILD

Bildgröße: $35\frac{1}{2}$ : 27 cm — Autotypie. — Blattgröße: 50 : 35 cm

:: **Einzelpreis 2,00 M.** ::
**von 10 Exemplaren ab à 1,50 M.**

**In geschmackvollem dunkelbraunem Rahmen — unter Glas — 6 M.**

Den zahlreichen Freunden und Verehrern Jathos bieten wir das obenstehende Jatho-Bild zu billigem Preise. In vortrefflicher Ausführung bildet dasselbe eine bleibende Erinnerung an :: die großen Tage der Jatho-Bewegung. ::

**Protestantischer Schriftenvertrieb**
**G. m. b. H.**
**Schöneberg-Berlin,** Eisenacher Straße 45.



**Frankfurt a. M., Erstklassiges Mädchen-Pensionat.**
**Bleichstr. 8.** Gediegene Ausbildung in d. damit verb. 10klass. Mädchenschule, Editha-Schule, oder in Musik, Wissensch., Haush. — Elektrisches Licht, Zentral-Heizung. Ia Empf. Prospekte durch die Direktorin **M. Stockmann.**



Wie schütze ich mich gegen

**Arterienverkalkung?**

Von **Dr. C. Toenniges.**

**Der Mensch stirbt nicht, er bringt sich um** durch unzweckmässige Lebensweise! Er verkürzt sein Leben vor der Zeit und geht durch Krankheiten, unter denen die Arterienverkalkung die grösste Rolle spielt, frühzeitig zu Grunde. — Wie diese verheerende Krankheit, der durchschnittlich von 100 Menschen 25 zum Opfer fallen, erfolgreich vermieden und bekämpft werden kann, erläutert in gemeinverständlicher Form die obengenannte Broschüre. — Es sollte unsere Aufgabe sein, unser Leben bis in die 80 Jahre hinein zu verlängern, was unter Berücksichtigung der hier angegebenen Verhaltungsmassregeln nicht schwer fallen dürfte. —

Zu beziehen gegen Einsendung von **75 Pfg.** (auch in Briefm.) vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.** in **Leipzig** oder durch alle Buchhandlungen.



**Original Blitz-Listen** ges. gesch.

für vielseitigste geschäftliche, technische und wissenschaftliche Zwecke anstatt umständlicher Bücher und teurer Register, Kartotheken usw.

**Blitz-Listen** sind verblüffend einfach und praktisch. Jeder Teil des Inhalts ist aussen kenntlich. Alle Eintragungen können ohne jedes Blättern vor- und rückwärts blitzschnell und sicher aufgeschlagen werden.

**Blitz-Listen** sind unentbehrlich, wo man häufiges Nachschlagen nötig hat z. B. bei Verkaufstabellen, Vorratslisten, Betriebsübersichten, Aktenrepertorien usw.

**Blitz-Listen** sind elegant gebunden mit kräftiger Papiereinlage. Der Preis ist **enorm billig.**

**Zur Probe** send. wir 2 Expl. (Nr. I u. II Taschenformat) für nur M. 1,— frei gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Wiederverkäufer hoher Rabatt.

**König & Co. G. m. b. H., Cöln 97.**

Gratis
und franko erhalten Sie auf Wunsch den neuesten illustrierten Prachtkatalog meiner allgemein als erstklassig und preiswert bekannten

**Pianinos.**

G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.

---

**Dr. Theinhardt's** lösliche Kindernahrung **Infantina**
Bester Zusatz zur verdünnten Kuhmilch für die Ernährung der Säuglinge

---

**Boten des Lenzes!**
**Für Zimmer und Garten!**
„**Königin Charlotte**", ein herrliches, den ganzen Winter blühendes **Veilchen**, 12 starke Büsche 2 M. **Riesenschneeglöckchen** (Galanthus Elwesi) 100 blühbare Zwiebeln 3 M.
**Neu! Liliput-Erica**
reizend, rotblühend, in Miniaturtöpfchen, 12 St 3 M. p. Nachn. Verp. frei. Kulturanw. beiliegend. Versand nach allen Ländern. Gartenbaufirma **Alwin Storl, Riesa a. Elbe.**

---

**16 Meter Damenstoff**
od. **8 Meter Herrenstoffe** erh. geg. entspr. Nachzahlg. angef. wer **4 kg alte Wollsachen, Strickiumpen etc.** an die Wollweberei **C. Schütz, Lardenbach** 351 (Oberhessen) versendet. — Muster und Anfertigungspreise **franko. — Vertr. ges.**

---

**Wo kaufe ich wirklich guten Honig?**
(garantiert reinen Bienenhonig mit Zusatz feinster Raffinade)
**Postdose 10 Pfd. Brutto M. 5.70** p. Nachn.
**Angler Honig-Versandhaus**
(Inh.: **H. P. Christiansen**)
**Steinbergkirche** (Kr. Flensburg).

---

100000e im Gebrauch.

**Die Spannlampe**
ist die beste **Beleuchtung** für Kinder- und Krankenzimmer, Korridore, Treppenhaus usw., der beste **Wärme**apparat für Milchflasche und Mundwasser, der beste **Desinfektions**apparat für den Haushalt. Brennstoffverbrauch in 18 Std. für **1 Pfg.** Hochelegant. **Preis 4,25** frko. innerh. Deutschld. Prosp. gratis.
**Dr. Karl Höhn,**
**Ulm a. D.** [204]

---

**Gallensteine**
beseitigt unser altbewährtes
**Durandol.**
Kurdauer 6 Monate, erforderl. 7 Flaschen. 1 Flasche M. 2, 7 Flaschen M. 12 franko.
**Deutsches Hygienehaus Wilmersdorf-Berlin.**

---

# Was lehrt uns der Fall Jatho?

Eine Laienbetrachtung
von
**Heinrich Geffcken.**

PREIS 60 Pf.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.**
Abteilung: Sortiment
**Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.**

---

**Vornehme Geschenke** nützlich u. billig!
**Ideal-praktisch für jeden Stand — für jeden Beruf!**
**Musterhafte Ordnung :: Tadellose Übersicht :: Enorme Zeitersparnis :: erzielt man sicher und bequem durch das berühmte Blitz-System.**
**Ein Blick — Gefunden!**

**Original-Blitz-Ordner I** in Buchform, neu verbessert für alphabetische und sachliche Ordnung von Dokumenten, Briefen usw. ohne Lochung, ohne Mechanik. Größte Einteilungsmöglichkeit, speziell auch als Vorordner sowie für technische und wissenschaftl. Zwecke bestbewährt. O. I F Fol. **M. 2.—**

**Blitz-Universal-Ordner II** beiderseits aufklappbar, mit 24 Fächerabteilungen zum Ordnen von Papieren aller Art sowie zum Sammeln und direkten Auffinden von Schriftstücken, Drucksachen, Preislisten usw. Jeder Teil des Inhalts außen kenntlich. U. O. II **M. 2.25**

**Blitz-Pultmappen** schaffen permanente Ordnung auf dem Pult resp. Schreibtisch; vorzügliche Schreibunterlage, gleichzeitig Notiz- und Terminkalender und Formularmappe. Alles was man braucht, sofort im Griff. P. II **50 Pf.**

**Blitz-Notiz** zeigen im Nu jede Eintragung, erinnern fortwährend an alles zu Erledigende, sichern das sofortige Wiederfinden jeder gewünschten Notiz. Trotz der Vorzüge nicht teurer wie gewöhnliche Notizbücher. N. I E **25 Pf.**

**Blitz-Listen** geben fortwährend Übersicht über den Inhalt; unübertrefflich, wo häufiges Nachschlagen nötig ist; für Geschäfte, Techniker und Gelehrte z. B. für Inventur, Kalkulation, Verzeichnisse, Kontrollen usw.; alle Eintragungen können vor- und rückwärts blitzschnell aufgeschlagen werden. L. I C **20 Pf.**

**Zur Probe senden wir kompl. Sortiment A: je ein Exemplar vorstehender Artikel für nur M. 5.— franko** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Wiederverkäufer hoher Rabatt. :: Hauptvertreter gesucht.
**König & Co., G. m. b. H., Blitzverlag, Cöln a. Rh. 97**
Inhaber der in- und ausländischen Blitz-System-Schutzrechte.
**Illustrierte Prospekte auf Wunsch.**

---

**Dr. Teuscher's Sanatorium**
Oberloschwitz - Weißer Hirsch
**bei Dresden. Physikalisch-diätetische Kurmethoden.**
Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige
**3 Aerzte.** Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte.
Neuzeitliche Einrichtungen. ═ Radium-Emanatorium. ═ Winterkuren.

---

KONDITORKUNST IN DER KÜCHE
unter Mitwirk. eines Nahrungsmittel-Chemikers — ca. 60 Abbild.
v. C. Rittershaus, kronprinzl. Hofkonditor, Bonn.
Preis geb. 5 M. franko.
Enth. ca. 1500 leicht ausführbare Rezepte zur Selbstanfertigung v. Desserts, Torten, Gefrorenem. Anleitung z. Chemie i. d. Küche u. Warenkunde. Ein ähnlich reichhaltiges und wohlfeiles Buch existierte bisher nicht. :: :: :: :: Zu beziehen vom Verfasser.

---

**Kgr. Sachsen.**
**Technikum Mittweida.**
**Direktor: Professor A. Holzt.**
**Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.**
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

---

**Winterstation** Deutsches Erholungsheim **Cuma** bei Neapel.
Meeresklima, mild, ruhig, billig.
Prosp. **Societa Cumana, Stuttgart.**

---

**Zuckerkranke**
erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch
**Ludwig Bauer's**
**Spezial-Institut für Diabetiker**
**Koetzschenbroda-Dresden.**
Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet.
Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

---

Empfehle in Ia. Qualität:
**Schlackwurst, Cervelatwurst, Salami, Mettwurst, Leberwurst, Rotwurst, Lachsschinken, Rollschinken.**
Versand täglich. Preisliste gratis u. frk.
**Theod. Holste**
Fabrik ff. Wurst- und Fleischwaren
**Braunschweig.**

---

**Wichtige**
Privatkorrespondenzen, Rechnungen und Verträge soll man praktisch kopieren mit:
**Blitz-Kopier-Apparat**
ersetzt Kopierbuch mit Register und Presse zugleich; gibt schöne klare Kopien; riesig leicht und einfach im Gebrauch. Unentbehrlich im Hause und auf Reisen. **Komplett** mit sinnreich innen angebrachtem Schreibzeug und Kopierutensilien. Preis nur M. 3.50 franko. Ersatzkopierbuch mit Register 80 Pfg. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. — Wiederverkäufer hoher Rabatt.
**König & Co., G. m. b. H., Cöln 97.**

---

**Rahme selbst!**
Vollständige Ia. Werkzeuggarnitur (mehrfach D. R. G. M.) zur Selbstherstellung von Bilderrahmen mit ausführlicher Gebrauchsanweisung. Preis 15 Mark.
Prospekte gratis.
**Max Stiehl,** München, Zweibrückenstr. 1.

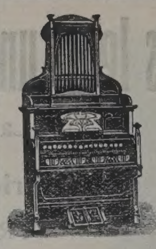
---

**J. F. Weule**
BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

**Otto Weber's Trauermagazin**
Spezialhaus für schwarze Konfektion
**Berlin W.** Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**
kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat,
in vollständiger Trauerkleidung verlassen.
**Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.**
Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.
Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.
Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. .·. .·. Telephon: Amt I 2044, 2055 und 2060.




**Gustav Weischet, Elberfeld**
**Flügel, Pianos, Harmoniums**
Hauptkontor: Hofkamp 7. Fernsprecher Nr. 1847.
**Kunst-Harmonium-Fabrik**
Lagerbestand: 250 bis 300 Instrumente. Barzahlung hoher Rabatt, Teilzahlung gern gestattet. Miete wird bei Kauf angerechnet. Spezialität: Harmoniums mit eingebautem Spielapparat, von jedermann sofort ohne Notenkenntnis zu spielen.
Filialen in:
**Dahlerau, Essen-Ruhr, Mülheim-Ruhr, Pforzheim, Berlin.**
Prachtkatalog frei. Tücht. Vertreter überall gesucht.

**Th. Mannborg, Leipzig-Li.**
Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.
**❃ Harmoniums ❃**
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.



Verlangen Sie bitte gratis und franko Offerte über
**Talar- und Barettrollen und -Taschen**
der Spezialfabrik für Koffer und Taschen
**Ernst Melzig, Liegnitz in Schles., Postfach 3.**
Viele Anerkennungen.
Versand direkt ab Fabrik. — Preisbuch über Reiseartikel und Jagdbedarf.



**Magdeburg, Töchterpensionat Kühn,** Berliner Str. 30-31.
Gute Verpflegung u. Aufsicht, Nachhilfe, allseitige Fortbildung.



Reichhaltige Auswahl in Unterkleidung und
**Wäsche** aus **Zellentrikot Fortoporos** (ges. gesch.), elegant weiß, mako u. natur. **ab Fabrik direkt an Private**
liefert die **Trikotfabik Dessau Ries & Brinck.**
**Herrenhemd M. 1.90,** mit weißem oder buntem Einsatz . . . **M. 3.15**
**Damenhemd** mit Achselschluß, ausgeschnitten mit Spitze **M. 2.35**
Unterjacken und -taillen, Herrenbeinkl., Reformbeinkl., **Kindersachen billigst.** Preisliste, Muster usw. sofort portofrei.



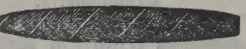
**Universal-Kinderwagen mit abnehmbarem Wagenkorb**

zugleich Babykörbchen, Sportwagen, fahrbare Badewanne, Halter für Hängematte, Box nach Vorschrift von Dr. L. Heydemann, Frauenarzt, Greifswald i. P.
D. R. P. 224 656 und 9 Auslandspatente.
**Verkaufspreis 40—100 M.**
je nach Ausstattung ab Fabrik Zeitz i. S. oder Greifswald i. P. lieferbar.
**Kataloge gratis.**
Unser Pat.-Kinderwagen wurde auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet.
**Patent-Kinderwagen-Versand, Greifswald i. Pom.**



Probieren geht über studieren.
Versuchen Sie unsere selbstgezogenen
**Rot- und Weissweine**
ein Genuß für jeden Kenner! Unentbehrlich für Zucker- u. Magenkranke. Beste Empfehlung durch die Herren Kollegen. Preisliste u. Proben gratis.
**J. Bastian & Co.,** Weingutsbesitzer, **Ahrweiler (Rheinld.)**




**Billig, aber gut!**
Nachstehend biete ich Ihnen einige Marken an, welche aus ersten Fabriken stammen und von hervorragender Qualität sind. Ein Versuch überzeugt Sie! Risiko ausgeschlossen, da eventl. Zurücknahme auch angebrochener Kisten.
Verpackung in Kisten à 100 Stück.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gute 5 Pf. Zigar. zu | 2.90, 3.20, 3.80 M. | ffeine 9 Pf. Zigar. zu | 7.10, 7.25, 7.45 M. |
| vorzügl. 6 „ „ „ | 4.25, 4.60 „ | hochf. 10 „ „ „ | 7.75, 8.00, 8.75 „ |
| prima 7 „ „ „ | 4,75, 5 50, 5.70 „ | sehrf. 12 „ „ „ | 9.20, 9,55, 10.10 „ |
| beste 8 „ „ „ | 5.90, 6.40, 6.60 „ | | |

Beste Rauchtabake in $^1/_2$-Pfd.-Paketen billigst. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung mit 3 Proz Skonto, über 20.— M. porto- u. gebührenfrei.
**Friedr. Volling, Fabriklager, Kleefeld b. Hannover Nr. 51.**



**Hansa-Kuchen.**
Spezialität der Konditorei
**D. Garbade, Bremen** Fernsprecher: 3671. **Höchste Auszeichnung Kochkunst-Ausstellung 1907.**
Dieser Kuchen zeichnet sich nicht allein durch seinen wirklich schönen Geschmack aus, sondern was ihn besonders bei allen Feinschmeckern so sehr beliebt macht, ist seine lange Haltbarkeit, so daß er, in Blechdosen aufbewahrt, noch nach Wochen frisch und saftig schmeckt. Preis inklusive Verpackung und frei Haus **M. 2.75, M. 3.75, M. 5.50,** mit Schokoladenguß 50 Pf. teurer. Versand nach allen Gegenden nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Lieferzeit 2 Tage.



**Für 1000 M. Freude** bereiten Sie sich und Ihren Kindern, wenn Sie meinen gesetzl. geschützten
**Zauberbogen**
kommen lassen, womit Sie die verblüffendsten Kunststücke machen können. Interessant für jung und alt. Für die langen Winterabende. Nur bei mir zu haben. Frei gegen Einsendung von 55 Pf. in Marken. Nachnahme 30 Pf. mehr.
Vertreter gegen hohe Provision gesucht.
**Max Ewald,** Gelsenkirchen i. W. (Allein-Vertrieb.)



**„Lilienthal-Kocher"**
vollkommenster Selbstkochherd der Gegenwart, für Gas, Spiritus, Petroleum oder Benzin
ersetzt alle bisherigen Kocher und Kochkisten, spart der Hausfrau $^3/_4$ der Feuerung und $^4/_5$ Zeit.
Aerztl. empfohlen. Prospekte kostenfrei.
**Fabrik für Selbstkochherde, Marienwerder Wpr.**



**Deutsche Schuh-Industrie G. m. b. H.**

**Weißenfels (Bez. Halle)**
**Versand von Schuhwaren an Private**
**Verlangen Sie gratis neueste Preisliste.**



**Hochfeiner Gebirgshimbeersaft**
**2 M.** per Flasche inkl. Verpackung in Kisten enthaltend 3, 6 od. 12 Flaschen.
**Niederrhein. Fruchtsaftpresserei**
Calcar a. Niederrh., **W. Bosch,** Apotheker.



Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.